

Das Gute geschieht nicht automatisch in unserem Leben. Wir müssen darum kämpfen. Im Galaterbrief schreibt Paulus über diesen „geistlichen Kampf“. Ihn gewinnen können wir nicht aus eigener Kraft. Nur durch Gottes Geist können wir so leben, wie es Gott gefällt.

Mit Gottes Geist im Alltag leben

Wie leitet uns der Heilige Geist?

.....
von Peter Leupold

„Lässt sich das genauer fassen?“

In einer Ausarbeitung aus meiner Bibelschulzeit zum Thema „Heiligung“ merkte der Lehrer an der Stelle, wo es um die notwendige Unterstützung des Heiligen Geistes bei der Heiligung geht, an: „Lässt sich das genauer fassen?“ – Ich hätte es vermutlich getan, wenn ich gewusst hätte, wie. Seitdem hat mich diese kleine Anmerkung begleitet. Ich habe Ausschau gehalten nach Antworten, wie das Wirken bzw. Mitwirken des Heiligen Geistes in unserem Leben als Christen denn genau aussieht.

Im Umfeld der Landeskirchlichen Gemeinschaften, wo ich aufgewachsen bin, und auch jetzt im Umfeld der Brüdergemeinden, wo ich seit unserer Hochzeit ein Zuhause gefunden habe, erlebe ich eher eine Zurückhaltung und Unsicherheit im Blick auf das unmittelbare Wirken des Heiligen Geistes: Da ist die Befürchtung, echtes Reden und Führen des Geistes Gottes nicht klar genug unterscheiden zu können von eigenen Wünschen und Gedanken. Da ist die Angst vor einem abgehobenen, schwärmerischen Christsein, das der Wirklichkeit nicht lange standhält. Und da ist das Vorurteil, nur die außergewöhnlichen Geistesgaben zu wollen, aber die täglich notwendige Heiligung aus dem Blick zu verlieren. Bei so viel Skepsis und Befangenheit ist es schwierig, eigene Erfahrungen mit dem Geist Gottes zu machen, um es „genauer zu fassen“, wie der Heilige Geist im alltäglichen Leben eines Gotteskindes wirkt.

Wie Gottes Geist sich uns verständlich macht

Eine Schlüsselerkenntnis zu dieser Thematik verdanke ich dem Kurs „Abenteuer Alltag. Ein ganz normaler Tag mit Jesus“. In der Einheit „Auf Jesus hören“ wird die Besonderheit des Redens Gottes in unserem Leben erklärt: Als Menschen können wir nur indirekt miteinander kommunizieren. Indirekt meint, dass wir physische Mittel (Sprache, Gesten, Bilder, Schrift usw.) brauchen, um auf die Gedanken bzw. den Geist anderer Einfluss zu nehmen und sie in eine bestimmte Richtung zu lenken (z.B. um etwas zu lehren; um zu überzeugen). Gott jedoch, der selbst Geist ist, kann auch direkt auf unseren Geist Einfluss nehmen. Gott kann uns Gedanken eingeben. Wir sagen „Inspiration“ dazu oder eben „Leitung durch Gottes Geist“. Gottes Reden durch





seinen Geist geschieht also anders als menschliches Reden. Wir brauchen deshalb nicht angestrengt auf die Stimme von oben warten oder auf eine prophetische Vision, obwohl Gott auch so reden kann. Wir haben auch nicht nur die Bibel, obwohl sie natürlich als Gottes Wort unverzichtbar ist. Sondern Gott nimmt auch direkt Einfluss auf unsere Gedanken durch seinen Geist. Der Geist Gottes wohnt in jedem Christen. Wir müssen also immer damit rechnen, dass das, was uns in den Sinn kommt, von Gott kommen könnte!

Als ich das anfang zu verstehen, dass Gott so direkt zu mir reden kann und es vermutlich auch sehr oft tut, wurde mir richtig warm ums Herz: So nahe will Gott mir sein! Wie einmalig ist der Weg, den Gott mich führt, wenn er vieles ganz allein zu mir redet! Vor allem hat mir diese Erkenntnis Sicherheit gegeben: Ich kann den Gedanken, die mir kommen, mehr trauen als ich bisher geahnt habe, denn Gott selbst steht hinter manchen, ja vermutlich sogar hinter vielen von ihnen! Ganz unspektakulär und doch wunderbar leitet Gott durch seinen Geist. Er wird aber niemals etwas eingeben, was im Widerspruch zu Gottes Wort steht.

Warum Gottes Geist so wichtig ist

Der Geist Gottes ist für unser neues Leben als Gottes Kinder von großer Bedeutung. Er hat uns zur Bekehrung und zum neuen Leben geführt, er stattet uns mit vielfältigen Gaben aus für den Dienst und – was in diesem Artikel im Vordergrund steht – er unterstützt uns bei unserem Widerstand gegen die Sünde. Im 5. Kapitel des Galaterbriefs versichert der Apostel Paulus: „*Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen*“ (5,16 | LU 84). Ohne die Hilfe des Heiligen Geistes würden wir, solange wir auf dieser Erde leben, im Grunde die Alten bleiben. Wir könnten von unserer sündigen Natur (was der Begriff „Fleisch“ hier meint) und von deren Begierden nicht loskommen, weil es zu tief in uns steckt. Wozu unsere sündige Natur fähig ist, verdeutlichen beispielhaft die Verse 20 und 21 im selben Kapitel. „Fleisch“ beschreibt die Gesamtwirklichkeit unseres menschlichen Lebens seit dem Sün-

denfall. „*Fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht.*“ (Römer 8,7 | LU 84) Durch unsere Erlösung ist die Macht der Sünde gebrochen, aber fleischliches Denken, Wollen und Tun steckt noch tief in uns. Zu einem wirklich neuen Leben brauchen wir Hilfe. Dazu ist uns Gottes Geist gegeben. Wie bringt dieser uns aber nun dazu, nicht mehr unserer sündigen Natur zu folgen? Der Abschnitt Galater 5,16-26 hilft uns, es „genauer zu fassen“.

Ohne Gottes Geist geht es nicht

Paulus beschreibt in V.17 einen Kampf. Beide, der Heilige Geist und unsere sündige Natur, versuchen, uns auf ihre Seite zu ziehen. Der Geist, damit wir tun, was Gott gefällt, unsere Natur, damit wir tun, was uns selbst gefällt. Wer weiß, dass es in der Auseinandersetzung mit dem „Fleisch“ nicht nur um einige sündige Taten an einigen besonders schlechten Tagen geht, sondern um meine sündige Natur (die nicht das will, was Gott will), wird umso bewusster die Hilfe des Geistes suchen. Immer dann, wenn ich dem Leiten des Geistes folge, wird das neue Leben in Christus und die gute, wohltuende Frucht des Geistes sichtbar.

Wir sind gefragt

Der Heilige Geist will uns aktivieren. Er gibt uns gute Gedanken ein, die wir einfach umsetzen können (‘Ich sollte N.N. mal wieder anrufen.’ oder ‘Meine Frau/Mama hat gerade viel Stress, ich könnte ihr etwas abnehmen!’ oder ‘Ich könnte meinen Schulfreund in die Jugendgruppe einladen.’). Der Geist erinnert uns auch in schwierigen Situationen an Bibelworte, die uns helfen, das Richtige zu tun, nicht zu verzagen, zu beten oder Geduld zu bewahren. Oder der Geist macht uns aufmerksam auf die Sünde, damit wir ihr nicht nachgeben. Im Geist leben bedeutet, solche Gedanken nicht abzutun, die Gott uns eingibt, sondern uns davon leiten zu lassen. Wir sind gefragt!

Ich bin überzeugt, dass der Heilige Geist viel öfter zu uns redet, als uns bewusst ist. Manchmal geht sein Reden im Alltagstrubel unter. Manchmal fehlt auch der Mut zu tun,



was der Geist uns eingibt (z.B. um Entschuldigung bitten oder einen Glaubensschritt wagen).

Aber auch wenn wir oft nicht auf ihn achten oder der Mut zum Befolgen seiner Eingebungen fehlt – Gottes Geist hört deshalb nicht auf, zu uns zu reden. Denn ihn selbst zeichnet ja genau dieses Wesen aus, das er so gern auch in uns hervorbringen will: Liebe, Geduld, Güte, Treue usw. (vgl. V.22).

Eine neue Lebenswirklichkeit

Wer sich von Gottes Geist leiten lässt, steht nicht mehr unter dem Gesetz (V.18). „Leben im Geist“ ist eine völlig neue Lebenswirklichkeit. Es ist ein anderer Ausdruck für „in Christus sein“ oder „im Glauben leben“ oder „Kind Gottes sein“. Zu diesem neuen Leben gehört auch, dass die Forderungen des Gesetzes nicht mehr der Maßstab sind, an dem mein Leben gemessen wird. Wir müssen keine Verurteilung mehr befürchten, weil wir das Gesetz nicht erfüllen (können) – nämlich deshalb, weil Christus es für uns erfüllt hat. Im Geist leben heißt deshalb auch, sich immer wieder dankbar bewusst zu machen, dass wir ein neues Leben haben. Auch wenn die alte sündige Natur in unserem Leben immer wieder Einfluss gewinnen mag, ändert sich an dieser neuen Wirklichkeit nichts. Das Gesetz erhält seine Rolle nicht zurück, weil nur der Geist Gottes uns so verändern kann, wie es Gott gefällt.

Der Widerstreit zwischen Geist und Fleisch kommt ja daher, dass das neue Leben im Geist mit unserer Wiedergeburt zwar begonnen hat, die alte Lebenswirklichkeit in der Welt der Sünde jedoch erst mit Gottes neuer Schöpfung völlig aufgehoben wird. Bis dahin stehen wir noch in einem

Kampf gegen unsere sündige Natur – jedoch mit dem Heiligen Geist an unserer Seite. Er redet zu uns und erinnert uns an Jesu Worte (Johannes 14,26), er wirkt ein auf unser Wollen und Tun (Philipper 2,13), er steht uns bei und tröstet uns (Johannes 16,7+11), er hilft uns zu beten (Römer 8,26) und nicht zu vergessen, dass wir ein neues Leben haben, in dem es keine Verdammnis mehr gibt (Galater 4,4-7; Römer 8,1-2).

Martin Luther zu Galater 5,16-26: **„Daraus geht hervor, wie das Leben des Christen nicht im Sein, sondern im Werden besteht, nicht im Sieg, sondern im Kampf, nicht in der Gerechtigkeit, sondern in der Rechtfertigung, nicht im ‚es ergriffen haben‘, sondern im ‚strecken danach‘ (vgl. Phil 3,13), nicht in Reinheit, sondern im Reinwerden usw.“**

Videotipp: Der Kurs „Abenteuer Alltag“ (Gerth Medien) enthält zur oben erwähnten Lektion ein ermutigendes Video, wie Menschen die Leitung des Geistes erleben. Außerdem wird der Frage nachgegangen, wie wir die Stimme Gottes von den vielen anderen Stimmen unterscheiden können, die uns beeinflussen möchten.



Peter Leupold ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Leipzig, Schiebstraße.

Wenn der Heilige Geist wirkt ...

.....
Zitate von Oswald Chambers

Beten im Heiligen Geist bedeutet, die Kraft zu gebrauchen, die uns von Gott gegeben wurde, um eine einfache Beziehung zu Jesus im Gebet zu realisieren.

Das neue Leben in Christus ist kein ekstatisches Aufwärtstürmen, sondern ein Vorwärtsgen mit unendlicher, stetiger, unüberwindlicher Geduld.

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur.“ Das bedeutet: Wenn ich dem Geist Gottes gehorche, kann ich von allen falschen Verhaltensweisen befreit werden, die ich mir angewöhnt habe. In dem Augenblick, in dem ich gehorche, merke ich, wie ich in der Lage bin – in Übereinstimmung mit Gottes Geboten – neue Verhaltensweisen zu entwickeln.

Das einzige Merkmal des Heiligen Geistes in einem Menschen ist eine starke Familienähnlichkeit mit Jesus Christus und ein Befreitsein von allem, was ihm unähnlich ist. Sind wir bereit, uns selbst beiseite zu stellen, damit der Heilige Geist seinen Dienst in uns tun kann?

Gewöhne dir an zu sagen: „Rede, Herr“. Dann wird das Leben ein Abenteuer.

Das Wichtigste für deine Gemeinde ist deine persönliche Heiligung.

Einzig der Heilige Geist ist in der Lage zu kritisieren; er allein ist imstande aufzudecken, was falsch ist, ohne zu verletzen und zu verwunden.

Wir werden nicht in die Lage versetzt, Jesus nachzuahmen; der Heilige Geist nimmt uns in das Wesen Jesu selbst hinein und schenkt es uns.

Oswald Chambers (* 24. Juli 1874 in Aberdeen, Schottland; † 15. November 1917 in Kairo, Ägypten). Schon als Teenager setzte sich Oswald intensiv mit dem christlichen Glauben auseinander. 1896, im Alter von 22 Jahren, gewann sein geistliches Interesse die Oberhand; er fühlte sich von Gott zum Prediger berufen. Sein nach seinem Tode erschienenes Werk *My Utmost For His Highest* (deutsch meist unter dem Titel *Mein Äußerstes für sein Höchstes*) zählt zu den weltweit meistgelesenen christlichen Schriften.

Wind in den Flügeln

In der Kraft und Erfüllung des Heiligen Geistes

.....
von Martin von der Mühlen



Foto: © stefanos, fotolia.com

Haben Sie schon einmal Wind gesehen? Wenn ja, ist Ihnen etwas gelungen, was bisher noch keinem Menschen möglich war, denn der Wind ist unsichtbar. Was wir vom Wind sehen, sind ausschließlich die Auswirkungen dessen, was er dort, wo er hindurchgeht, auslöst. Zweige und Blätter schwingen auf und ab, Gräser biegen sich und Wellen wogen durchs Meer.

Nicht von ungefähr ist eines der Symbole der Bibel für den Heiligen Geist der Wind. Der Geist Gottes wirkt im Stillen und im Verborgenen, völlig unsichtbar. Schon Salomo stellte fest, dass wir genauso wenig erkennen, welches der Weg des Windes ist, wie wir über das Werk und Wirken Gottes Bescheid wissen^a und Jesus erklärt Nikodemus mit Blick auf den Heiligen Geist, dass „*der Wind weht, wo er will, und du sein Sausen hörst, aber nicht weißt, woher er kommt und wohin er geht*“.^b Aber da, wo er wehend wirksam wird, entstehen beobachtbare Bewegungen und sichtbarer Segen.

Die Mühle im Wind

Mühlen sind ein wunderbares Bild für die Wirksamkeit des Geistes Gottes. Die Flügel der Mühle können sich nicht selbst in Bewegung setzen. Um die Mühlräder in Gang zu bringen und das Korn zu mahlen, bedarf es der unsichtbaren Kraft des Windes, der die Flügel erfassen und in Drehung bringen muss, damit der Prozess des Mahlens beginnen und die Mühle ihrer eigentlichen Bestimmung nachkommen kann. Der Christ kann sein geistliches Leben nicht selbst in Gang bringen und am Laufen halten. Nach wie vor gilt das Wort aus Sacharja 4,6: „*Nicht durch Macht und Kraft, sondern nur durch meinen Geist.*“

Volle oder gedämpfte Windkraft?

Der Gläubige hat für seine geistliche Lebensgestaltung zwei Möglichkeiten. Entweder er richtet seine Mühlenflügel in den Wind und überlässt dem Wirken des Geistes Gottes alles Weitere, indem er sich von ihm ergreifen und erfüllen lässt. Oder er verlässt sich auf seine vermeintlich eigene Kraft und Leitung und läuft dann Gefahr, das Wirken des Geistes in seinem Leben zu dämpfen oder gar auszulöschen und den Geist Gottes dadurch zu betrüben.

Werke des Fleisches oder Frucht des Geistes

Galater 5 hat für diese beiden Lebensführungen eine jeweils eigene Begrifflichkeit. Selbstorientiertes Unterwegs-Sein bringt vornehmlich „Werke des Fleisches“ hervor; geistgeleitetes Unterwegs-Sein wirkt die „Frucht des Geistes“. Menschliches Wirken und Wollen schaffen nur menschliche „Werke“, jede Menge babylonischer Türme auf dem Fundament des Selbst errichtet; der Geist wirkt kein „Werk“, sondern eine „Frucht“.¹ Die logische Schlussfolgerung für Paulus an die Galater ist daher: „Wandelt durch den Geist“.

Wobei in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen ist, dass es ausdrücklich heißt, dass der Geist nur eine Frucht wirkt, obwohl doch neun einzelne Aspekte in Galater 5,22 genannt werden. Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltensamkeit sind eben nicht die „Früchte des Geistes“, so als ob man selektiv das eine nehmen und das andere lassen könnte, sondern sie sind in Summe doch nur die eine, gesamte und komplette „Frucht des Geistes“.

Jedem die gleiche Kraft

Ebenso muss grundsätzlich erwähnt werden, dass jeder Gläubige die gleiche Geistes-Kraft zu aller Zeit zur Verfügung hat. Wer in Christus ein Kind Gottes geworden ist, bekommt bei der Neugeburt den Heiligen Geist.^c Es bedarf keiner späteren besonderen Erfüllung mit dem Geist mehr oder einer zusätzlichen Geistestaufe.^a Es geht ausschließlich darum, den gegebenen Geist jeden Tag neu zur Wirksamkeit und Kraftentfaltung in unserem Leben kommen zu lassen. Anders ausgedrückt, wohnt der Heilige Geist in Fülle in jedem Wiedergeborenen^d, was aber noch lange nicht heißt, dass jeder Wiedergeborene in der Fülle des Geistes lebt.

Die wachsende Frucht am Weinstock

Der fortlaufende Prozess des Erfüllt-Werdens, aus dem die Frucht des Geistes entsteht, ist auch ein Thema, das Jesus seinen Jüngern mit dem Bild des Weinstocks nahebringt. Wer als Rebe in ihm als dem wahren Weinstock bleibt, wird erfahren, wie sein Leben gedeiht und blüht.

Interessanterweise hat der Geist Gottes in Johannes 15 eine bemerkenswerte Beschreibung des Wachstums der Frucht eingebaut, um zu verdeutlichen, dass es sich bei einem in Christus gewurzelten Leben um einen voranschreitenden Prozess bis hin zur reifen Frucht handelt: „Keine Frucht – Frucht – mehr Frucht – viel Frucht – bleibende Frucht.“^e

Der kleine Apfel am Baum

Die wachsende Frucht ist nicht das Ergebnis eigener Anstrengungen, sondern die normale Konsequenz eines mit dem Geist Gottes erfüllten Lebens. Kein kleiner Apfel, der in der Frühlingsluft schaukelnd am Baum heranreift, wird sich selbst mit den Worten anspornen: „Ich will mich nun ordentlich anstrengen, damit bis zur Erntezeit ein schöner roter Apfel aus mir wird.“ Durch eigenes Bemühen kann er weder seine Größe verändern noch seiner Farbe an Leuchtkraft hinzusetzen. Wenn die Sommermonate vorübergezogen sein werden und die Zeit des Pflückens kommt, wird er ganz automatisch zu einer prächtig anzusehenden Frucht geworden sein.

Erfüllt mit dem Geist

Genau das meint Erfüllt-Sein mit dem Heiligen Geist. Ist unser Lebensbaum an den Wasserquellen Gottes gepflanzt, verliert sich jeder eigene Kampf und Krampf. Wir werden in unverwelklicher Blätterpracht stehen, zur rechten Zeit Frucht bringen und Gelingen bei unserem Tun finden.^f

Etwas platt und vereinfacht ausgedrückt, läuft es also auf die Frage hinaus: Wo schlage ich Wurzeln und von wem

oder was werden dadurch meine Seele und mein Herz gefüllt? Ströme lebendigen Wassers durch den Geist werden nur aus dem fließen, der aus den Strömen des Geistes schöpft.^g

Wobei mit dem Geist Gottes erfüllt sein im Kern natürlich nichts anderes bedeutet, als mit der unmittelbaren Gegenwart Gottes, der unmittelbaren Gegenwart Christi selbst erfüllt zu sein.²

Ein sonderbarer und besonderer Vergleich: Wein und Geist

Im Brief an die Epheser entwickelt Paulus einen interessanten Vergleich: „Berauscht euch nicht mit Wein ..., sondern seid mit dem Geist erfüllt.“^h Dies ist, wie es John Vernon McGee einmal richtig beschrieb, „keine Belehrung über Trunkenheit, [sondern nur] ein [hilfreicher] Vergleich.“³ Wer Wein im Übermaß trinkt, wird vom Wein beherrscht. Einem Berauschten sieht man in Wort und Wandel die Trunkenheit an. Analog dazu wird sich eine Erfüllung mit dem Heiligen Geist ebenso sichtbar in Wort und Wandel manifestieren.



Übrigens formuliert Paulus die Erfüllung mit dem Geist in dreifach interessanter sprachlicher Setzung:

1. „*Seid mit dem Geist erfüllt!*“ oder „*Werdet voll Geistes!*“ ist keine wünschenswerte Option, sondern ein Befehl (Imperativ).
2. In der Übersetzungsvariante „*Lasst euch vom Geist Gottes erfüllen!*“, ist der Befehl im Passiv gehalten, nicht im Aktiv („*Füllt euch selbst!*“). Das Erfüllt-Werden betreiben also nicht wir, sondern Gott.
3. Schließlich macht der Gebrauch des Partizips der Gegenwart („*werdet voll!*“) deutlich, dass es sich um einen immer wieder neuen und fortlaufenden Vorgang handelt.⁴

Das wirft zwangsläufig die Frage auf, wie man diesen Befehl praktisch umsetzen kann. Vermutlich ist das einfacher, als man denkt. Zunächst ist es unerlässlich, ein Gefäß, das gefüllt werden soll, zuvor zu entleeren. Sonst läuft man Gefahr, dass sich alte und neue Füllung vermischen und das Leben dann eher einem Hin- und Her auf zwei Seiten gleicht. Je mehr Altes rausfliegt, umso mehr kann der Heilige Geist übernehmen.

Es ist daher empfehlenswert, auf das stille Mahnen des Heiligen Geistes zu hören, durch das er uns zeigen will, was ausgeräumt werden soll. Wenn wir seinem Reden aufmerksam folgen, werden wir am Ende die Richtigkeit der Worte von Viebahn bestätigen können: „[Ist] ein Gefäß mit wertvollem Inhalt ganz gefüllt ..., so hat nichts anderes Raum darin.“⁵ Biblisch fasst man diesen Werdegang wohl am besten mit dem Begriff „*Heiligung*“ zusammen.¹

Als Jesus in mein Haus kam

In seinem überaus lesenswerten kleinen Büchlein „*Als Jesus in mein Haus kam*“,⁶ beschreibt William MacDonald, wie er einen Besucher durch die Zimmer seines Hauses führt und sich beim Gang durch die einzelnen Räume zunehmend fragt und prüft, inwieweit er selbst hier die Herrschaft behalten oder sie nach oben abgegeben hat.

Im Arbeitszimmer hängen über dem Schreibtisch Zeugnisse und Diplome, die über die Jahre an Schulen und Universitäten hart erarbeitet worden sind und nun in gerahmter Form ein nicht geringes Maß an Stolz auf Eigenleistung in den Raum reflektieren. Im Schlafzimmer sind die Schränke von Wand zu Wand voll mit erlesenen Anzügen und exquisiten Hemden, mehr als in einem Leben aufgetragen werden kann.

Nach dem Verlassen der Garage mit Segelboot und teurem Neuwagen sieht sich MacDonald vor dem Herrn stehend und muss demütig eingestehen, wie viele der unausgeräumten Dinge „*den Fluss der göttlichen Kraft in seinem Leben abgebremst haben*“. Er bittet den Herrn, zu nehmen, was die Erfüllung mit ihm verhindert, doch der Herr lässt ihn wissen: „*Ich nehme dir keine Dinge weg. Du musst die Initiative ergreifen!*“, was William MacDonald in dieser fiktiven Geschichte dann unter Gebet am Ende des Büchleins auch tut.

Der Tank im Auto

Das Motto ist klar: Leeren und dann füllen lassen. Wobei das Gefüllt-Werden und -Sein ja nicht ein einmaliger Prozess ist, so als ob man einen Autotank einmal und für immer füllen und damit bis ans Ende aller Tage ununterbrochen fahren könnte. Erfüllung ist ein tägliches Unterfangen. Deshalb übersetzt Herbert Jantzen Epheser 5,18 auch mit „*Werdet stets voll Geistes!*“⁷

Erfüllung ist dabei ebenso einfach wie das regelmäßig notwendige Auffüllen eines Autotanks zur Weiterfahrt. Das dauerhafte Lesen in der Bibel, das Bleiben in der Gemeinschaft mit Gläubigen, die fortwährende Teilnahme beim Herrenmahl und das Festhalten am Gebet. Vielleicht kann man es tatsächlich auf die lebenslange Umsetzung von Apostelgeschichte 2,42 herunterbrechen: „*Sie verharren aber in der Lehre ... und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.*“ Die Auswirkungen davon jedenfalls werden auf jeder Seite der restlichen Kapitel der Apostelgeschichte deutlich, wo Gläubige immer wieder als „*erfüllt mit*“ oder „*voll Heiligen Geistes*“ beschrieben werden.¹

In gleicher Richtung dazu führt Paulus im Epheserbrief den Gedanken der Erfüllung zu Ende. Die Erfüllung nämlich, so schreibt er, geschieht durch und wird sichtbar im „Reden zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in unseren Herzen, dankend allezeit für alles dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, einander unterwürfig in der Furcht Christi.“^k

Die andere Seite: Widerstrebend, betrübend, schmähend und auslöschend

Wo die Erfüllung und das Ergriffensein von oben hingegen nur rudimentär und gelegentlich stattfinden, wird der Heilige Geist in seinem Wirken gedämpft, betrübt und schlimmstenfalls sogar ausgelöscht.

Dem Geist widerstreben

Apostelgeschichte 7,51 beschreibt die Möglichkeit, dem Heiligen Geist zu widerstreben, und zwar indem man sich seiner Leitung widersetzt.

Den Geist betrüben

Epheser 4,30 (und Jesaja 63,10) spricht von der Möglichkeit, den Heiligen Geist zu betrüben und bringt diese Betrübnis in Zusammenhang mit Sünde im Leben des Gläubigen, namentlich Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei, Lästerung und alle Art von Bosheit. Den Heiligen Geist betrüben heißt auch, „ihm wehtun“⁸, vielleicht in etwa so, wie uns unsere Kinder betrüben und an Herz und Seele wehtun, wenn sie Gottes Weg verlassen.

Roy Hession versteht unter diesem Verhalten nicht mehr oder weniger, als sich „zu weigern, etwas Sünde zu nennen, das der Heilige Geist Sünde nennt.“⁹ Man ist also nicht bereit, sich von Sünde überführen zu lassen, was doch zu den ausgewiesenen Tätigkeiten des Heiligen Geistes gehört.¹ Bei Ananias und Saphira mündete das hartnäckige Festhalten an der Sünde (Betrug und Lüge) sogar darin, dass der biblische Text ihr anhaltendes Ignorieren am Ende als ein „Belügen“ und eine „Versuchung“ des Heiligen Geistes einstuft.^m

Den Geist schmähend

Hebräer 10,29 weist auf die Möglichkeit hin, den Geist Gottes „schmähend“ zu können, was wohl dem „Verspotten“ nahekommt. In Verbindung gebracht wird das Schmähend

mit der verächtlichen Haltung der Menschen, die Jesus und sein Erlösungswerk für wertlos halten.

Den Geist unterdrücken, dämpfen und auslöschen

1. Thessalonicher 5,19.20 schließlich nennt – je nach Übersetzung – das Unterdrücken, Dämpfen oder Auslöschen des Geistes, wobei auch hier in der Befehlsform geschrieben ist: „Den Geist unterdrückt nicht!“ bzw. „Den Geist dämpft nicht!“ bzw. „Den Geist löscht nicht aus!“ Gerade letztere Aussage bedarf einer genaueren Erklärung, denn insbesondere die Möglichkeit des Auslöschens des Heiligen Geistes in meinem Leben lässt erschauern.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass das Unterdrücken oder Dämpfen oder Auslöschen nicht von Gott ausgeht. Es liegt in unserer Hand und an uns, ob es dahinkommt. Daher auch die Aufforderung an den Gläubigen, es nicht so weit kommen zu lassen.

Auf ewig mein

Weiterhin ist mit diesem Wort nicht verbunden, dass wir den Heiligen Geist verlieren könnten. Unterdrücktes ist zwar unterdrückt, aber noch da. Gedämpftes ist zwar zurückgefahren, aber noch existent. Eine ausgelöschte Laterne oder eine ausgelöschte Kerze verbreiten zwar kein Licht und keine Wärme mehr, sind aber als Laterne oder Kerze nach wie vor vollständig vorhanden.

Im Gegensatz zum AT, wo der Heilige Geist nur zeitweise auf von Gott auserwählte Menschen für bestimmte Aufgaben kam (z.B. Saul zum Königtumⁿ oder Bezaleel und Oholiab zum Bau einzelner Gegenstände der Stiftshütte^o), wird der Gläubige im NT bei der Wiedergeburt mit dem Heiligen Geist auf ewig versiegelt.^p Johannes schreibt unmissverständlich, dass der von Gott gegebene Geist „in uns bleibt“^q. Auch Jesus macht seinen Jüngern unzweideutig klar, dass der Geist der Wahrheit, den der Vater senden wird, „bei ihnen sein wird in Ewigkeit“^r.

Ich kann den Geist Gottes durch Sünde oder Widerstreben oder Ungehorsam in seiner Wirksamkeit und Leitungsfunktion also so weit ausschließen, dass er de facto überhaupt nicht mehr in meinem Leben wirkt (wie ausgelöscht) oder nur noch minimal Zugriff hat (wie gedämpft und unterdrückt). Verloren habe ich ihn damit nicht. Es ist an mir, auf sein Werben und Klopfen zu hören^s und ihm wieder Zugang zu den Räumen meines Lebenshauses zu verschaffen. Es ist an mir, über Buße und Vergebung, mein Herz neu entfa-



chen und entflammen zu lassen, damit er wieder brennend und wärmend mein Leben durchziehen und mich mit sich selbst erfüllen kann.

Mühlen im Bergischen Land

Meine Vorfahren kommen aus dem Bergischen Land um das Dörfchen Herzkamp. Von Beruf waren sie Müller und besaßen Mühlen. Daher auch mein Nachname von der Mühlen. Zu großer Ehre gelangten sie, als sie es im 18. Jahrhundert für unzumutbar hielten, dass es in Herzkamp keine eigene Kirchengemeinde und demzufolge auch keine Kirche gab. „Die geistliche Not war groß, weil Gesunde nur sommertags in einem zweistündigen Fußmarsch die Kirche in Schwelm erreichten, im Winter wegen der schlechten Wetterverhältnisse niemals.“¹⁰ Mit einigen anderen Familien setzten sie alles daran, dass diesem widrigen Umstand ein Ende bereitet wurde, denn die Gläubigen sollten bei sich im Dorf ein Haus Gottes für Predigt und Gemeinschaft, Abendmahl und Gebet haben. Am Ende gingen sie mit ihrem Anliegen bis zum preußischen König und hafteten für die Pfarrstelle mit ihren irdischen Gütern. 1786 aber wurde endlich zunächst ein Kirchschulhaus und 1862 schließlich eine kleine Kirche in Herzkamp errichtet, die bis heute dem Zusammenkommen Gläubiger dient.

Von meinen gottesfürchtigen Vorfahren will ich lernen, mich Gott immer wieder neu zur Verfügung zu stellen, indem ich meine Mühle täglich in den Wind des unsichtbar und still wirkenden Geistes Gottes ausrichte, damit er meine schwerfälligen und langsamen Flügel durch seine Kraft in Bewegung bringt, sodass er in mir Frucht wirken und durch mein Leben Christus verherrlichen kann.[†]

ZUM NACHDENKEN:

Definieren, beschreiben und vergleichen Sie die Begriffe „Werke des Fleisches“ und „Frucht des Geistes.“ (Galater 5,19-25)

Literatur:

- 1 Göring, Fritz. In: Riderer, Werner und Susanne (Hrsg.): Meines Fußes Leuchte – 365x Licht für den Alltag. Verlag der Francke-Buchhandlung, Marburg an der Lahn: 2011, S. 36.
- 2 Grudem, Wayne: Biblische Dogmatik – Eine Einführung in die systematische Theologie. Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn und Verlag des Gemeinde- und Missionswerkes ARCHE e.V., Hamburg: 2013, S. 718.
- 3 McGee, John Vernon: Thru The Bible. Vol. V. Thomas Nelson Publishers, Nashville, TN: 1983, p. 265.
- 4 Höneisen, Rolf: Werdet voll Geistes. In: ethos 5/2012. Schwengeler-Verlag, Berneck, Schweiz: S. 31.
- 5 Viehbach, Chr., von: Vom Leben im Geist. Schriftenmission und Verlag des Diakonissenmutterhaus Aidlingen: o.J., S. 33.
- 6 MacDonald, William: Als Jesus in mein Haus kam. Christliche Buchhandlung Wolfgang Bühne, Meinerzhagen: 1981.
- 7 Jantzen, Herbert: Die Lehre vom Göttlichen Geist. Missionswerk Friedensbote, Gummersbach: 1996, S. 65.
- 8 Müller, Heinrich: Das Wirken des Heiligen Geistes im Leben des Gläubigen. Evangelische Volks- und Schriftenmission, Lemgo-Lieme: 1984, S. 63.
- 9 Hession, Roy: Lasst euch jetzt erfüllen. Rudolf Brockhaus-Verlag, Wuppertal: 1968, S. 46.
- 10 Marbach, Helmut: Die Anfänge der Kirchengemeinde in Herzkamp. Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum der Evangelischen Kirchengemeinde Herzkamp herausgegeben vom Presbyterium: 1985, S. 15.

Bibelstellen:

- a Prediger 11,5
- b Johannes 3,8
- c Johannes 7,39; Apostelgeschichte 15,8,9; 1. Korinther 12,13; Galater 3,14; Epheser 1,13
- d 1. Korinther 3,16.17 und 6,19.20; 2. Korinther 6,16; 1. Petrus 2,9
- e Johannes 15,2.5.8.16
- f Psalm 1,3
- g Johannes 7,38.39 in Verbindung mit 1. Korinther 2,10
- h Epheser 5,18
- i 2. Thessalonicher 2,13 und in 1. Petrus 1,2.15-16 in Verbindung mit Epheser 4,31; Kolosser 3,5-17; Jakobus 1,21; 1. Petrus 2,1
- j Apostelgeschichte 4,8; 4,31; 6,3-5; 7,55; 11,24; 13,9
- k Epheser 5,18-21
- l Johannes 16,8
- m Apostelgeschichte 5,3.9
- n 1. Samuel 10,6-10; 11,6; 16,14
- o 2. Mose 31,1-11
- p 2. Korinther 1,22 und 5,5; Epheser 1,13.14
- q 1. Johannes 2,27
- r Johannes 14,16.17
- s Offenbarung 3,20
- t Johannes 15,14

Anmerkungen:

- A Der Begriff Taufe mit/im Heiligen Geist kommt nur siebenmal in der Bibel vor, und zwar immer und ausschließlich in Verbindung mit Pfingsten. Die Taufe mit/im Heiligen Geist war ein einmaliges und endgültiges, nicht wiederholbares oder zu wiederholendes Ereignis.



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.



Der entscheidende Beweis für die Gegenwart des Heiligen Geistes ist nicht eine charismatische, spektakuläre oder ekstatische Gabe. Der Beweis vollzieht sich moralisch und ethisch! Er liegt darin, ob das Leben und die Geisteshaltung Christus ähnlich ist oder nicht! Wenn die Frucht des Heiligen Geistes weniger spektakulär scheinen mag als die Gaben des Geistes, ist sie doch genauso übernatürlich und ein schlagkräftiger Beweis dafür, was Gott durch seinen Geist im Leben eines von ihm geleiteten Menschen tun kann.



Der beste Beweis ... Liebe, Freude, Friede

.....
von John M. Drescher

Liebe ist kein Gefühl

Die Frucht des Geistes ist mehr als bloße Gefühlsregung. Eine Mutter ist nicht abhängig von Gefühlen, wenn sie nachts ihrer mütterlichen Pflicht nachkommt, weil das Baby schreit. Trotz ihrer Müdigkeit liebt sie. Also steht sie auf, füttert ihr Kleines und wiegt es in den Schlaf. Tatsächlich ist es so: Wenn wir behaupten, wir könnten einander nicht lieben, sagen wir eigentlich, wir *wollen* nicht lieben.

Weil die christliche Liebe nicht nur eine Frage der Gefühle, sondern des Willens ist, kann Gott uns befehlen: „Liebt einander.“ Wir befolgen diesen Befehl nicht aus Sentimentalität oder Gefühlsduselei, sondern weil wir es wollen. Christliche Liebe ist die Folge eines Gott überlassenen Willens, denn Gott ist Liebe.

C.H. Dodd definiert Liebe als „energisches und tätiges Wohlwollen, das sich nicht aufhalten lässt, um das Beste für den Geliebten zu erreichen. Es ist nicht hauptsächlich ein Gefühl der Zuneigung; es ist in der Hauptsache eine aktive Entschlossenheit des Willens.“

Christliche Liebe ist dennoch nicht einfach ein Produkt des Willens aus dem menschlichen Herzen. Sie ist eher ein göttliches Geschenk, das durch den Heiligen Geist uns und durch uns auch anderen gegeben wird (Römer 5,5; Galater 5,22).

Liebe ist eine Tat

Liebe ist eher, was Sie tun, als was Sie fühlen. Der Apostel erklärt in 1. Korinther 13, was Liebe *tut*. Beim Eheversprechen während der Trauung versprechen die Ehepartner nicht, wie sie in der Zukunft fühlen werden, sondern, was sie füreinander tun werden. Wenn jemand eine Tat der Liebe tut, folgt auch das Gefühl der Liebe, nicht umgekehrt. Genauso wie wir Glück finden, wenn wir es teilen, wird Liebe real, wenn wir es in irgendeiner Form ausdrücken.

Eine Frau schrieb: „Ich leide an einer Gewohnheitssünde. Es gibt eine bestimmte Person, die für mich ein Dorn im Auge ist, und ich kann sie einfach nicht lieben. Ist diese Liebe Gottes, die ich für andere Leute habe, ein Gefühl, das ich ein- und ausschalten kann wie das elektrische Licht?“

Die Antwort ist nein! Liebe lässt Gutes auf andere herabregnen, wie Gott es für uns tat, als wir noch seine Feinde waren. Christus kam und starb für uns, als wir ihn noch keineswegs liebten. Agape-Liebe bedeutet, dass Christus durch den Heiligen Geist in uns lebt und dass wir ihn in uns leben und durch uns andere erreichen lassen.

Christliche Liebe unterscheidet sich von gewöhnlicher menschlicher Liebe. Sie umfasst die ganze Person – Herz, Verstand, Gefühle und den Willen. Mit solcher Liebe „verlieben“ wir uns nicht, sondern entscheiden uns, sogar gegenüber den Unbeliebten, zu lieben. Die Liebe Christi triumphiert über das Ich. Wir erfahren sie nur durch die Kraft des Heiligen Geistes. Wer nicht wiedergeboren ist, kann diese Liebe nicht erfahren. Nur der geisterfüllte Christ kann echte christliche Liebe vorleben.

„Christen unterscheiden sich dadurch von anderen, dass sie – im christlichen Sinn – lieben“, sagte vor Jahren C. Anderson Scott. Er stellte einfach mit anderen Worten fest, was Jesus Jahrhunderte früher bereits gesagt hatte: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,35).

Christi Selbstlosigkeit, Dienst und Opfer

Ein befreundeter Missionsarzt erzählte mir, wie er manchmal nach einem anstrengenden Tag in der Klinik durch den Sand Äthiopiens wandert, um zu entspannen, auszuruhen und aufzutanken. Er stellt sich dann vor, wie Christus sich wohl fühlte, als er durch den Sand von Galiläa wanderte, nachdem die Menschenmenge ihn den ganzen Tag um Hilfe und Heilung bedrängt hatte. Dennoch war Christus nie zu beschäftigt, um einem anderen zu helfen.

Die Liebe Christi endete nicht im Dienst. Seine Liebe schloss das Opfer mit ein. Er starb, um uns zu retten. Um anderen zu helfen schreckt die christliche Liebe nicht vor Opfer oder Leiden zurück.

Jesus hätte zu jedem Zeitpunkt seines Erdenlebens sagen können: „Wenn das der Dank der Leute ist, bin ich mit ihnen fertig. Ich habe es nicht nötig, diese Dinge zu erdulden. Ich werde nicht ihren Speichel in meinem Gesicht ertragen, ihre falschen Anschuldigungen, ihre verrückte Behandlung, ihre Verleugnungen. Ich werde nicht sterben, um sie zu retten. Sie sind mein Opfer nicht wert. Warum sollte ich leiden? Aber Jesus blieb dabei und vergaß sich selbst für andere. Er erniedrigte sich, um zu dienen.

Wir zeigen unsere Ähnlichkeit mit Christus zuerst durch unsere Liebe zu Gott. Wir sind wie Christus in der Gemeinschaft mit Gott, in der Unterwerfung und dem Gehorsam zu Gott, in einem Lebenswandel wie Christus, genauso mit dem Heiligen Geist erfüllt und darum besorgt, was ihn besorgt.

Unsere Ähnlichkeit mit Christus zeigt sich aber auch in unserer Liebe zu anderen. Sein Mitleid und sein Anliegen für andere wird unser Anliegen. Wie Christus leiden wir willig und opfern uns für andere. Wir wünschen mehr für andere zu leben, als für uns selbst. Wir wachsen in seine Ähnlichkeit hinein, wenn wir uns selbst der Kontrolle des Heiligen Geistes ausliefern.

Freude – das Lächeln der Liebe

Im Jahr 248 n.Chr. schrieb Cyprian, der Bischof von Karthago, einen Brief an seinen Freund Donatus: „Diese Welt scheint voller Freuden zu sein, wenn ich sie aus diesem lieblichen Garten betrachte, im kühlen Schatten des Weinstocks stehend. Doch sollte ich auf einen hohen Berg hinaufklettern und meinen Blick auf das weite Land werfen, so weißt du genau, was ich sehen würde – Räuber belauern die Wege, Piraten machen die See unsicher, in den Arenen ermorden sich Menschen, um die applaudierende Meute zu befriedigen und unter jedem Dach ist Trübsal und Selbstsucht. Dies ist wirklich eine schlechte Welt, Donatus, eine unglaublich schlechte Welt.

Doch mitten in ihr habe ich ein stilles und heiliges Volk gefunden. Diese Leute haben eine Freude entdeckt, die tausend Mal besser ist, als jede Genugtuung, die dieses sündige Leben bieten kann. Sie werden verspottet und verfolgt, aber sie sorgen sich nicht drum. Diese Menschen, Donatus, sind Christen. Ich bin einer von ihnen.“



Was ist Freude?

Freude ist das Lächeln der Liebe. Sie ist triumphierende, frohlockende Liebe, das Echo zufriedener Wort der Liebe, die wir zu anderen sprechen. Sie ist der Überfluss an Glück, den wir an andere abgeben, weil wir das Glück tief in uns haben. Sie ist abhängig von der Beziehung zu Jesus Christus. Sie ist innere Wirklichkeit, die die äußere Ausstrahlung bewirkt.

Das Beeindruckende am neutestamentlichen Konzept der Freude ist ihre völlige Unabhängigkeit von den Umständen. Auch wenn die Freude des Paulus in der Beziehung zu seinen Mitarbeitern ein besonders hohes Ausmaß erreicht (2. Timotheus 1,4; Philemon 7), nennt er auch die Gemeinden, in denen er gearbeitet hat, seine „Freude“ (1. Thessalonicher 2,20; Philipper 4,1). Die christliche Freude ist in dem einen verwurzelt, den sie nicht gesehen haben, den sie aber doch lieben und an den sie glauben und über den sie „mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocken“ (1. Petrus 1,8).

Freude im Unglück

Freude hängt nicht von den Umständen ab, auch ist sie nicht bestrebt, nachteiligen Umständen, Versuchungen und Leiden aus dem Weg zu gehen. Ein Beispiel dafür ist Jesus selbst, der „um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet“ (Hebräer 12,2). Auch Christen können sich in den Leiden freuen. Es ist kein rosiger Optimismus und auch kein Abstecher ins Jenseits, der die Christen zur Freude motiviert. Die Freude der Christen ist die Frucht der Überzeugung, dass Christus am Ende über alle Leiden siegen wird.

Vor einiger Zeit veröffentlichte eine Zeitung die Reaktion eines Besuchers, der sechs Monate in Amerika verbrachte. Nachdem dieser manche Anerkennung ausdrückte, sagte er: „Irgendetwas stimmt mit den Menschen nicht. Sie sind freundlich und hilfsbereit, aber sie scheinen unglücklich zu sein. In Amerika gibt es viel Vergnügen, aber keine Freude.“

Wenn man die Angebote in den Zeitungen und Zeitschriften sieht, die Werbung im Radio oder im Fernsehen hört, dann könnte man den Eindruck bekommen, dass die Menschen heute unheimlich viel mehr Freude am Leben haben können, als zu Großmutterns Zeiten. Niemals wurden Freude und Glück bewusster gesucht als heute. Die Mehrheit der Leute glaubt – und die Werbe-Macher wissen das –, dass das Glück in dem Auto zu finden sei, „das etwas über einen aussagt“ oder in dem prächtigen Haus oder in dem teuren Urlaub. Der Trugschluss ist der, dass die Freude immer woanders als hier ist, zu einer anderen Zeit als jetzt und dass sie sich um Dinge dreht. Es scheint, als würde Satan sagen: „Gib den Leuten alles, aber nimm ihnen die Freude.“

Der Heilige Geist bringt Freude

Wenn Gott die Quelle der Freude ist und Jesus sie vollkommen darstellt, dann ist der Heilige Geist derjenige, der uns die Freude bringt. Sie ist die Frucht des Geistes. Die Frucht Freude kommt aus der Leben spendenden Quelle, dem Heiligen Geist. Das Zeugnis der Schrift ist klar, dass jeder, der unter der Leitung des Geistes lebt, durch sein

Wirken in Freude leben wird (Römer 14,17). Freude ist nicht nur ein Anhängsel. Eine Frucht wird niemals an einen Baum angeheftet. Frucht ist ein Nebenprodukt des Lebens, das von innen heraus wächst. Der innewohnende Heilige Geist bewirkt diese Freude.

Freude ist so natürlich und selbstverständlich für einen geisterfüllten Christen, wie das Lied für einen Vogel, das Spielen für ein Kind und die Schönheit für eine Rose.

Freude kommt, wenn wir den Willen Gottes tun. Wir finden sie auf dem Weg des Gehorsams. Das Geheimnis der Freude liegt in dem Wissen, dass man das tut, was Gott von einem erwartet. Ihr Dienst mag nicht gerade leicht sein und Ihr Arbeitsplatz nicht besonders angenehm. Doch ganz gleich wie gut Ihre Arbeitsstelle ist, wenn es nicht die Arbeit Gottes für Sie ist, kann sie schrecklich und elendig sein, selbst wenn das Gehalt noch so hoch ist.

Spurgeon sagte: „Wenn zwei Engel auf die Erde gesandt würden, um hier den Herrn zu vertreten, der eine von ihnen in das Gericht von St. James, der andere als Straßenkehrer auf die Kreuzungen Londons, würden sich beide gleichermaßen geehrt fühlen und beide würden ihre Aufgabe mit der gleichen Treue und dem gleichen Fleiß ausführen.“

Ein Mann kam einst zum Pastor und sagte: „Ich weiß nicht, was in meinem Leben nicht stimmt, aber diese erste Freude am Christsein habe ich verloren. Ich lebe immer noch ein moralisches Leben. Ich gehe zur Kirche. Aber wie kann ich die Ausstrahlung meines Glaubens wieder erlangen?“ Sein Pastor gab ihm einen Rat: „Du solltest Folgendes tun: Geh in einen Laden, kaufe einen großen Korb voll Lebensmittel und bringe ihn zu einer armen Familie, deren Adresse ich dir geben werde. Wenn du dein Geschenk abgeliefert hast, setz dich hin und versuche die Nöte dieser Familie herauszubekommen. Lass sie wissen, dass du an ihnen interessiert bist und ihr Freund bist.“

Wir werden die Freude nicht wiederfinden, solange unser eigenes Leben im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Freude kommt im Glaubenswagnis. Sie kommt aus dem Verlangen, den Willen Gottes zu tun.

Friede: Sag einfach „Schalom“!

Bevor ich vor einigen Jahren eine Reise nach Israel antrat, gab mir mein Freund Ken Wilson, der frühere Redakteur der *Christian Herald*, einen Ratschlag mit auf den Weg: „Wenn du in Israel mal nicht weißt, was du sagen sollst, sag einfach ‚Schalom‘. Da steckt viel hinter.“ Dieser hebräische Friedensgruß, dessen Bedeutung sich vom „Hallo“ und der Abwesenheit böser Absichten bis zur Gesundheit und dem Himmel erstreckt, steht im besonderen Gegensatz zu allen Kriegszeichen in unserer Welt.

Doch was ist Friede?

Oftmals haben wir ein falsches Verständnis vom Frieden. Auf persönlicher Ebene kommt der Friede scheinbar im hohen Alter, wenn man sich in die ländliche Idylle zurückzieht. Oder wir stellen uns einen Jungen vor, der an einem freien Nachmittag Fische angelt. In der Familie existiert der Friede, wenn keine Auseinandersetzungen und keine verba-



len Schlachten aufkommen. In der Gemeinde kommt Friede auf, wenn der Prediger nichts sagt, was die Gemüter traurig macht, oder wenn die Gemeindeglieder mit dem eigenen Zustand zufrieden sind. Auf der nationalen Ebene meinen die Menschen Frieden zu haben, wenn kein Krieg geführt wird und die Unterdrückten ruhig sind und keinen Aufruhr machen. Einige Philosophen schlugen vor, der Friede liege in dem Ablegen jeglichen Verlangens, und andere sagten, der Friede sei in dem Tod der Emotionen zu finden.

Aber was ist der Friede, von dem die Bibel spricht? Und vor allem – was ist dieser Friede, von dem Paulus sagt, dass er aus der Anwesenheit des Heiligen Geistes in unserem Leben resultiert? Ist es der Friede der Isolation, der Selbst-absonderung oder Distanz?

Wie auch die andere Frucht des Geistes steht der Friede nicht ausschließlich – und auch nicht in erster Linie – in der Beziehung zwischen Gott und uns. Er ist nicht eine Distan-

zierung von den Sorgen und Anliegen des Lebens. Friede – im biblischen Sinne – ist eine intakte Beziehung in allen Bereichen des Daseins, sowohl im Blick auf Gott als auch im Blick auf Menschen.

Christus – noch immer ein Fremder

Als Friedefürst ist Jesus dem größten Teil der Welt immer noch ein Fremder. Obwohl er lange voraus als der Friedefürst angekündigt worden war, die Ankündigung seiner Geburt vom Frieden sprach und seine Lehren so deutlich Frieden zum Ausdruck brachten, scheint unser Bild von ihm als dem Friedefürsten doch sehr verschwommen zu sein.

Bei der Geburt Christi ließ der ganze Himmel die Erde wissen, dass der Christus kommt und sein Kommen Frieden bringt – Frieden im Herzen und Frieden zwischen den Menschen und zwischen den Völkern. „Friede auf Erden“ war das Lied der Engel. Erfüllt mit dem Heiligen Geist prophezeite Zacharias über das Kommen des Christus, dass dieser kommt, „um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, und unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens“ (Lukas 1,79).

Im Laufe seines Lebens lehrte Christus Frieden und rief seine Jünger auf diesen Weg. Die Bergpredigt gehört zu den Kernaussagen der Lehre Jesu. Beinahe alle hier gelehnten Wahrheiten werden in anderen Teilen des Neuen Testaments wiederholt. Wir kennen den Geist und die Wahrheit, die die Seligpreisungen durchdringen. „Glücklich sind die Armen im Geist [nicht die Stolzen] ...“, „Glücklich sind die Sanftmütigen [nicht die Arroganten] ...“, „Glücklich sind die Friedensstifter ...“

Wir schätzen die Seligpreisungen als ein dichterisches Werk – wir lieben den Klang ihrer Worte. Wir können es uns nur nicht leisten, uns selbst zu Narren zu machen, indem wir sie Tag für Tag ausleben.

Alles, was wir von Christus wissen, weist uns auf den Weg des Friedens – seine Geburt, seine Lehre und sein Tod. Der Apostel Petrus macht uns deutlich, dass der Weg Christi unser Weg sein soll (1. Petrus 2,21-24).

Christus kam, um uns zu erneuern und dadurch Frieden zu machen. Er macht uns nicht alle gleich, wenn wir Christen werden. Er macht aus Juden keine Heiden und aus Heiden keine Juden. Schwarz oder weiß oder wie auch immer wir sind, wir werden Christus ähnlich. Wir haben nun Frieden, und dieser Friede übersteigt unsere lokalen und nationalen Unterschiede. Wir finden zueinander und lieben uns, weil Christus das Zentrum unseres Lebens ist.



Auszüge aus dem Buch „Frucht des Geistes“. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags: Christlicher Missions-Verlag, Bielefeld.



**DIE GESPRÄCHS-
RUNDE ...**

*Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden.
(Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).*

Mit Gottes Geist im Alltag leben

Peter Leupold

1. Der Abschnitt Römer 8,1-14 beschäftigt sich mit dem gleichen Thema wie Abschnitt Galater 5,16-26. Welche Aspekte des Lebens im Geist kommen dort ebenso, zusätzlich oder mit einem anderen Akzent vor?

.....

2. In Apostelgeschichte 21,1-14 wird von einer Situation berichtet, in der mehrere Personen ein besonderes Reden des Geistes erleben. Viele raten daraufhin Paulus ab, nach Jerusalem zu reisen, wo es gefährlich für ihn wird. Paulus reist dennoch. Was kann man an diesem Beispiel über die Unterscheidung lernen zwischen dem, was Gottes Geist redet, und Gedanken, die aus dem eigenen Herzen kommen? Woher hat Paulus die Überzeugung, nach Jerusalem zu gehen?

.....

Wind in den Flügeln

Martin von der Mühlen

1. Tauschen Sie sich darüber aus, wie dem Befehl aus Epheser 5,18 („Seid/Werdet [stets] mit dem Geist erfüllt!“) am besten nachzukommen ist (Johannes 15,1-16; 2. Thessalonicher 2,13 und 1. Petrus 1,2.15.16 in Verbindung mit Epheser 4,31; Kolosser 3,5-17; Jakobus 1,21; 1. Petrus 2,1).

.....

2. Lesen und erörtern Sie die verschiedenen Möglichkeiten, dem Heiligen Geist entgegenzustehen:
 - a) widerstreben – Apostelgeschichte 7,51
 - b) betrüben – Epheser 4,30 (Jesaja 63,10)
 - c) schmähen – Hebräer 10,29
 - d) betrüben (dämpfen, auslöschen) – 1. Thessalonicher 5,19.20

.....

Der beste Beweis ...

John M. Drescher

1. Liebe ist eher, was Sie tun, als was Sie fühlen. Der Apostel Paulus erklärt in 1. Korinther 13, was Liebe tut. Erörtern Sie die Kennzeichen der Liebe und deren Bedeutung für das praktische Leben.

.....

2. Auch Christen können sich in schwierigen Situationen freuen! Was können wir in dieser Hinsicht von Jesus Christus lernen? (Hebräer 12,2)

.....

3. Was ist der Friede, von dem die Bibel spricht? Und was bedeutet dieser Friede nicht?

.....



Wer bin ich? Die Frage nach der eigenen Identität stellen nicht nur junge Menschen. Sie begleitet uns unser Leben lang. Der folgende Artikel ist eine Art fiktives Gespräch mit einem Menschen der diese Frage stellt. Der auf sich selbst schaut, an sich selbst verzweifelt. Und schließlich in Christus durch den Heiligen Geist zu einer neuen Identität findet.

Wer bin ich?

Wenn Christus durch seinen Heiligen Geist in meinem Leben Gestalt gewinnt

.....
von Thomas Gerlach

Jemand schaut auf sich selbst

Wer bin ich? Was für eine komische Frage. Ich kann dir meinen Personalausweis zeigen, da steht alles drin, sogar meine Adresse. Na und, ich bin übrigens Weltmeister, denn wir sind es dieses Jahr alle, auch wenn ich nicht so sportlich bin wie die Jungs auf dem Platz in Rio. Es wird gesagt, dass ich meine Identität selbst bestimmen kann. Ich schaue auf mich. Die Anerkennung, die ich erhalte, gibt mir den Wert Ich zu sein.

Was kann ich? Ich bin ein Könnner, das gibt mir Wert. Willst du wissen, was ich alles so geleistet habe? Doch schaue ich auch auf das, was ich begehre, was mich von innen antreibt. Du willst aber nicht wissen, welche Begierden ich in mir habe. Doch begreife ich, dass ich so ja eigentlich sein muss, sonst würde ich ja nicht dies begehren, ich erhoffe mir Befriedigung dadurch.

Auch schaue ich darauf, was mir gehört. Ich hab viel Geld ausgegeben für meine Statussymbole – mein Auto, mein Handy und auch für mein Outfit. Schau dir an, wer meine Freundin ist, na? Sie alle sind ein Spiegel meiner selbst und verschaffen mir die Anerkennung: Was für ein Mann? Ich schaue in mich hinein und sehe, was mich treibt, meine Begierden, Sexualität auszuüben, dieses Verlangen etwas zu besitzen, mehr noch jemanden zu beherrschen; ja, die Macht, die ich habe, macht aus mir jemand. Ich glaube, ich habe das Recht und die Pflicht, mich selbst zu verwirklichen; ich darf so sein, wie ich will, wie ich mich selbst vorstelle, wie ich eigentlich sein wollte. So schlüpfe ich in verschiedene Rollen, je nachdem, wie ich mich fühle, wie ich sein sollte. Welche Rolle ist jetzt dran?

Doch wer bin ich, wenn ich mich nicht verwirklichen kann? Was ist, wenn ich das alles verliere, ich nichts mehr leisten kann? Wenigstens bin ich dann ein gefallener Held, eine tragische Figur. Doch bin ich von mir selbst nur enttäuscht!

Wie kam ich eigentlich dazu, eine Rolle zu spielen? Identität sollte ich doch zu Hause, wo ich aufgewachsen bin, empfangen. Mein Vater hatte die Aufgabe, mir als Junge zu sagen und zu zeigen, wer ich bin, nicht wie er mich gern hätte. Bei den Mädchen die Mutter, die deren Identität bestätigt. Als kleines Kind ahmte ich zuerst meinen Vater nach. Später wollte ich mit ihm zusammenarbeiten. Ja, ich wollte so werden wie er. Doch irgendwann als Teenie klappte das nicht mehr. Ich spürte den Drang, besser als mein Vater zu sein. So suchte ich den Konflikt mit ihm.

Aber wer hilft mir zur Identität, wenn ich so eine Familie nicht habe. Es gibt ja zum Glück noch die Geschwister, die Nachbarn und die Kumpels von der Schule, das ganze Dorf eben und auch die christliche Gemeinde, in die ich gehe. Sie alle wirkten auf mich ein und prägten meine Identität aus. Zufrieden machte mich dies nicht. Denn ich hatte ständig das Gefühl, nur dann Anerkennung zu bekommen, wenn ich ihre Erwartungen an mich erfülle.

Aber da ist etwas passiert, was mich sehr veränderte. Ich bin anders geworden, nicht so wie ich eigentlich sein sollte. Ich lieferte meinen Körper meinen sexuellen Begierden aus und sündigte gegen mich selbst (1. Korinther 6,13-18).



Diese Veränderung brach mein Herz; Vertrauen, Liebe und Hingabe fallen mir nun schwer und sind fast unmöglich. Niemand sieht es, ich spiele ja weiterhin meine Rollen; aber ich bin nicht so, wie Jesus mich dachte, als er mich schuf. Ich kann es nicht ändern, ich fühle mich wie eine Fälschung.

Jemand schaut von sich weg

Es ist schrecklich, dich so verzweifelt zu sehen. Ich möchte dir nicht auch noch sagen, was du schon oft gehört hast, wie z.B. bleib in deiner Rolle, funktioniere, dann wird alles gut. Leider wird so oft das Problem einer unehrlichen Identität einfach nur verdrängt. Doch diese Selbstlüge fliegt eines Tages auf. Dann ist es gut, dass du dich ehrlich dem stellst, denn deine Rollen waren nie deine wahre Identität.

Deine Verzweiflung wurde schon von Paulus geteilt. Es sah sich gefangen in einem System der Sünde. Wann immer er sündigte, sah er, dass er nicht echt war, er wurde durch die Sünde korumpiert (Römer 7,17-18).

Sünde, dieses alte Wort, ist nicht einfach eine schlechte Tat auf Grund einer Fehlentscheidung; es ist die Zielverfehlung des Lebens und damit meiner und deiner Identität. Sünde bezeichnet den Zustand, wenn man vom Weg abgekommen ist und völlig verirrt ohne Hilfe dasteht. Es gibt da keine einfache Lösung, denn die Folge der Sünde ist der Tod (Römer 6,23).

Aus dem Tod kommt man nicht mehr zurück. Paulus sagt, dass er erlebte, wie er sterben musste – tot sein musste er zunächst gegenüber seiner Rolle in der Gesellschaft als anerkannter Gelehrter. Sie verlor die Bedeutung für ihn. Er sah sich tot gegenüber seiner Familienidentität und auch gegenüber den Begierden seines Leibes (Philipper 3,4-8; 4,12-13).

Dadurch wurde er unabhängig von sich selbst, den Situationen, die er durchmachen musste, und den Erwartungen der Menschen um ihn herum. Weil dieser Jesus, der ohne Sünde war, für ihn gestorben war, konnte auch Paulus sterben, tot sein gegenüber den Prinzipien der Welt um ihn herum (Galater 6,14).

Jemand schaut auf Jesus

Warum zitierst du Paulus, einen Mann von vor 2000 Jahren. Heute kann man nicht mehr so unabhängig leben, wie soll das gehen?

Weil Paulus mir sehr geholfen hatte, meine Identität zu finden. Jetzt erlebe ich, dass die Dinge, die andere regieren, für mich nicht mehr dieselbe Bedeutung haben. Für mich als Nachfolger Jesu ist es logisch, zuerst den Dingen Bedeutung in meinem Leben zu geben, welche für Jesus wichtig sind. Es ist zunächst ein Entschluss, eine Willensentscheidung, sich nicht mehr von den Zwängen der Umgebung bedrängen zu lassen. Diese Zwänge passen nicht mehr zu mir. Es geht nicht um einen Wechsel der Rollen

oder der Gruppe, die mir Anerkennung verschafft, sondern um einen Aufstand gegen die Zwänge in mir selbst; gegen die Sucht nach Anerkennung, Macht und Selbstverwirklichung.

Es ist vielmehr ein Aufbegehren: Meine Begierden bestimmen mich nicht mehr, sondern die Liebe des Christus. Geliebt zu sein veränderte mein Selbstverständnis. Ich bin nun nicht mehr für mich und meine Interessen da, sondern für den, der mich liebt. Als ich verstand, dass der Tod am Kreuz auf Grund von Liebe zu mir geschah, veränderte ich mich – ich erhielt eine neue Identität, die eines Kindes Gottes. Es wird bei Paulus dann so gesagt, dass „*nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir*“ (Galater 2,20; 4,19b). Das Wesen Jesu wirkt nun in mir, sodass ich sagen kann: Er nimmt in meinem Leben Gestalt an. Man kann ihn hier sehen.

Konkret nehme ich Abstand von allem, was meinem Leben Kraft nimmt, der zu sein, der ich bei Jesus sein soll. Ich spüre gleich, dass manches nicht zu mir passt, und lasse es sein. Meine Prioritäten, meine Vorlieben und meine Begeisterung haben sich geändert. Genauer gesagt blicke ich nicht mehr auf mich, sondern auf Jesus, auf den, der mich geschaffen hat. Dies bringt eine neue Erkenntnis, ich kann so sein, wie ich wirklich bin. Doch es erfordert Mut, meinen alten Rollen und der Verzweiflung keinen Raum zu geben und mich von Jesus an die Hand nehmen zu lassen. Bei Gott bleibe ich nun einmal ein Kind.

Als ein von Gott Abhängiger – was mein Glück ist – habe ich einen Bund mit Gott gemacht. Ich liebe ihn jetzt mit allem, was ich bin. Schon im Alten Testament werden wir aufgefordert, mit unserer Identität Gott zu lieben, mit dem Herzen, der Seele und aller Kraft (5. Mose 6,5). Diese Liebe schafft in mir ein neues Denken, Hoffen, Begehren. Meine neue Identität lässt mich alles nach neuen Maßstäben beurteilen und interpretieren – ich bin nun eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, Neues ist geworden (2. Korinther 5,17).

Die Bibel sagt, dass ich Jesus Christus wie ein Kleid anlegen soll (Römer 13,14). Das heißt, dass ich auf mein Handeln achten soll, mich so verhalte, wie Jesus es tat. Es ist wieder so wie es war, als ich ein Kind war. Damals baute ich von außen nach innen die Identität auf, indem ich tat, was den Menschen gefällt, die mich lieben; und zwar in der mir ganz eigenen Art und Weise. Heute bin ich ein Kind Gottes! Ich habe neues Leben erhalten! Kind Gottes zu sein ist ganz einfach: Gefalle deinem Retter! Ich tue dies, indem ich von mir und meinen Begierden wegschaue und frage, was sind die Interessen Gottes in meinem Leben. Dies führt mich zu Entscheidungen und daraus entsteht eine neue innere Einstellung, die mutige Handlungen hervorruft. Mit jeder Tat, die Gott gefällt, wird diese Identität gefestigt und reifer. Sogar Schwierigkeiten und Leiden verändern mich nun nicht mehr, sondern verschaffen mir Reife, worüber ich mich wieder freuen kann (Römer 8,38-39). Durch meine Identität als Kind Gottes kann mich nichts von der Liebe Gottes trennen. Ich bleibe in jeder Situation Kind Gottes.



Thomas Gerlach ist Gemeindeferent der EFG Hagen-Hohenlimburg.



Müssen wir uns manchmal abgrenzen?

.....
von Ralf Kaemper

Eine ARD/NDR-Fernsehdokumentation unter dem Titel „Mission unter falscher Flagge – Radikale Christen in Deutschland“ am 4. August befasste sich kritisch vor allem mit charismatischen Gruppen innerhalb der evangelikalen Bewegung. Sie fordert die theologisch konservativen Protestanten auf, sich von Auswüchsen abzugrenzen. Doch ist Abgrenzung überhaupt richtig?

Abgrenzung steht nicht hoch im Kurs. Sie wird oft gleichgesetzt mit Intoleranz und Engstirnigkeit. Sie ist politisch inkorrekt, denn sie widerspricht dem starken Trend der Diversität (Vielfalt). Trotzdem müssen wir auch Grenzen setzen. Denn manchmal laufen die Dinge falsch. Auch bei uns Christen! Es gibt Irrtümer, Dummheit, Betrug, Heuchelei, Manipulation – wie in jeder anderen Gruppe auch. Und das kann man nicht einfach laufen lassen.

Die NDR-Doku hat kontroverse Themen angesprochen. Wenn ein „Wohlstandsevangeliem“ verkündigt wird, das jedem, der richtig glaubt, Heilung und Reichtum verspricht, dann steht das nicht nur im Widerspruch zur Bibel. Es richtet auch erheblichen Schaden bei denen an, die nicht geheilt wurden. Davon müssen wir uns abgrenzen. Viele Charismatiker tun das ebenfalls. Gott heilt auch heute! Aber eine Garantie dafür haben wir nicht. Während unser Heil gewiss ist, gilt das nicht ebenso für unser Wohl – für Gesundheit und Lebensstandard (Hebräer 11). Außerdem sollte in unseren Veranstaltungen kein Raum für Manipulation sein, denn das steht in Diskrepanz zum Evangelium!

Wenn wir uns manchmal abgrenzen müssen, widerspricht das nicht der Aufforderung, die Einheit zu bewahren (Epheser 4,3). Denn es gibt deutliche Aussagen, dass es Grenzen geben muss. Paulus grenzte sich von Petrus ab, als dieser falsch lag (Galater 2,11ff.). Er korrigierte ihn öffentlich. Er buchte das nicht einfach unter „Vielfalt“, wie wir das heute gerne tun. Das hinderte ihn nicht, weiter mit ihm zu arbeiten, nachdem der sich korrigieren ließ. Weil wir alle fehlbar sind, brauchen wir Korrektur. Genau deshalb ist Abgrenzung nicht nur möglich, sondern manchmal geboten. Ob dies allerdings unsere säkularen Kritiker überzeugen wird, bezweifle ich. Denn andere Kritikpunkte der Doku betrafen nicht nur Extreme, sondern zentrale christliche Aussagen (Ethik, Mission).

Sicher: man kann seine Identität nicht auf das bauen, wogegen man ist. Aber es gibt auch keine Identität ohne Grenzen. Manchmal ist Abgrenzung richtig und nötig, um Falsches zu korrigieren. Man kann das auch „Qualitätssicherung“ nennen.

zuerst veröffentlicht (gekürzt)
in *ideaSpektrum* 36/2014

Samstag, den 20. September 2014: Vor dem Bundeskanzleramt treffen sich um die 5.000 Menschen, um für das Lebensrecht ungeborener Menschen einzutreten – durch einen Schweigemarsch! Zum Erstaunen der Gegendemonstranten sind viele jüngere Leute dabei, ganze Familien sind nach Berlin gereist, um an der größten Lebensschutzdemonstration Deutschlands teilzunehmen.

Schweigend soll daran erinnert werden, dass in unserem Land mehr als 100.000 ungeborene Menschen abgetrieben werden, und das teilweise aus sehr banalen, ja egoistischen Gründen.

Wie wird diese Veranstaltung verlaufen? Ich habe mich in diesem Jahr bewusst hauptsächlich außerhalb des eigentlichen Schweigemarsches aufgehalten und so ganz bestimmte Eindrücke sammeln können ...



Linksextremisten attackierten Lebensschützer

Marsch für das Leben

In Berlin demonstrieren 5.000 Menschen für das Recht auf Leben

.....
von Dieter Ziegeler

Nie wieder Hass und Gewalt!

Pünktlich um 13 Uhr beginnt die Kundgebung vor dem Bundeskanzleramt. Souverän leitet der Vorsitzende des „Bundesverbandes Lebensrecht“, Martin Lohmann (Bonn) die Kundgebung. Nach seinen Begrüßungs- und Dankesworten griff Lohmann das Thema Hass und Gewalt auf: „Wenn an anderer Stelle gesagt wird ‚nie wieder Hass und Gewalt‘ sagen wir das hier vor dem Kanzleramt auch: Nie wieder Hass und Gewalt! Wir sagen Nein zu jeder Form von Rassismus, vor jeder Form von Intoleranz und zu jeder Diskriminierung. Wir sagen auch Nein zur Christenverfolgung. Nie wieder Juden Hass, nie wieder Christen Hass, nie wieder Menschen Hass, nie wieder Diktatur gegen das Leben, nie wieder ‚unwertes Leben‘, nie wieder Euthanasie, nie wieder Unterdrückung, und ich sage es noch einmal, nie wieder Christenverfolgung. Wir sagen ganz deutlich: Wehret den Anfängen. Nie wieder Faschismus. Nie wieder braunes Gedankengut, auch kein braunes Gedankengut, das rot angestrichen und lackiert ist.“

Neben dem BVL-Vorsitzenden Martin Lohmann sprachen auch die ALfA-Vorsitzende Dr. Claudia Kaminski sowie der Bundestagsabgeordnete und stellv. CDL-Vorsitzende Hubert Hüppe MdB, der von 2009 bis 2013 Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen war. Zentrale Themen dieser Kundgebung waren die Selektion von Behinderten, Abtreibung sowie Sterbehilfe. Persönliche Statements von Frauen, denen dringend eine Abtreibung empfohlen worden war – das aber ablehnten, ergänzten die faktenorientierten Beiträge. So berichteten Eltern von ihren Erfahrungen mit Gendiagnostik und als Vertreter der jungen Generation sprach der 21-jährige Student Rudolf Gehrig. Auf die Frage, warum er sich für den Lebensschutz in allen Phasen engagiert, antwortete er: „Wenn unsere Gesellschaft irgendwann aufwacht und sich entsetzt fragt, wie es so weit kommen konnte, möchte ich im Rückblick nicht als ‚Mitläufer‘ oder gar ‚Mittäter‘ eingestuft werden. Deswegen setze ich mich heute schon für das Lebensrecht eines jeden Menschen ein.“

Die massive, primitive und gewaltbereite Gegendemonstration

Zu Protesten gegen den „Marsch für das Leben“ hatte rechtzeitig neben dem Aktionsbündnis „what the fuck“ (Was zur Hölle) auch ein „Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung“ aufgerufen. Zu ihm gehören unter anderem die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen, der Humanistische Verband Deutschlands, sowie der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg. Auf den Plakaten der rund 300 Gegendemonstranten standen Parolen wie „Hätt Maria abgetrieben, wärt ihr uns erspart geblieben“, „Gegen Christus“ oder „Heil Satan“. Dazu schrien sie fanatisch „Kein Gott, kein Staat, kein Patriarchat“ oder „Frauenrecht statt Gottesknecht“.

Einige Frauen liefen mit einem Plakat „Werdet Lesben“ herum. Ich habe mich gefragt, wie das denn gehen soll ...



Fotos: © D. Ziegeler

Die Gewaltbereitschaft war in diesem Jahr deutlich größer. Es gelang den Gegendemonstranten mehrmals, den Schweigemarsch aufzuhalten, weil sich urplötzlich 10-30 Gegendemonstranten direkt vor dem Kopf des Schweigemarsches auf die Straße legten. Natürlich griff die Polizei sofort ein, aber aus meiner Sicht viel zu zögernd und in manchen Situationen inkonsequent. Der Schweigemarsch war genehmigt und hatte darum das vorrangige Recht, die Straßen zu benutzen – und eben nicht die störende und grölende Menge der Gegendemonstranten. Diese entrissen den Teilnehmern des „Marsches für das Leben“ auch ihre weißen Holzkreuze, beschimpften oder bespuckten sie. Woher nahmen die Gegendemonstranten den Mut, gegen einen Schweigemarsch so renitent und beleidigend vorzugehen? Vielleicht weil unsere Gesellschaft insgesamt immer mehr Gottes Grundsätze ignoriert? Der Schweigemarsch endete vor dem Berliner Dom mit einem Freiluftgottesdienst.

Es geht um Meinungsfreiheit

Keiner käme auf die Idee, die Gegendemonstration, die am Brandenburger Tor ihre Kundgebung durchführte in irgendeiner Weise zu stören! Meinungsfreiheit heißt, dass Meinungen toleriert werden, die nicht der eigenen entsprechen. Doch längst wird versucht, die Meinungsfreiheit für bestimmte Sichtweisen einzuschränken, und so gibt es auch Bestrebungen, so etwas wie den „Marsch für das Leben“ zu verbieten, weil er bestimmte Menschen diskriminieren könnte. Die ideologische Auseinandersetzung wird mit jedem Jahr heftiger, und wenn die deutsche Politik weiter nach links rutscht, wird unser Mut, dennoch für menschenwürdige, vernünftige und biblische Standpunkte einzutreten, mehr herausgefordert. Der „Marsch für das Leben“ richtete sich ja nicht gegen Menschen z.B. Homosexuelle oder Atheis-

ten. Es wird sehr deutlich, dass sich der große Widerspruch der Gegendemonstranten nicht nur gegen unsere Meinung zur Abtreibung richtet, sondern gegen christliche Werte, gegen Christen, ja gegen Gott selber. Den medizinischen Fakten kann man nicht widersprechen – dass sich z.B. das ungeborene Kind gegen die Abtreibung wehrt, vor der todbringenden Sonde im Mutterleib versucht zu „fliehen“, aber dann auf grausame Weise den Überlebenskampf verliert. Es ist absurd und unmenschlich, dann nur von einem „Zellgewebe“ zu sprechen, das „entfernt“ wird ... Warum schützen linke und grüne Politiker so wenig das ungeborene Leben? Liegt es daran, dass das Recht auf Selbstbestimmung um jeden Preis regiert? Oder werden für das „Recht auf Sex um jeden Preis“ Abtreibungen provozierend und menschenverachtend in Kauf genommen? Als letzte, todbringende Möglichkeit einer Geburtenregelung?

Was bringt das Ganze?

Lohnt es sich, bei diesem „Marsch für das Leben“ mitzumachen? Immer! Auch, wenn wir damit die Politik in Berlin nicht verändern werden. Aber wir sind als Christen verpflichtet, rechtzeitig und nachdrücklich Werte zu vertreten, besonders, wenn es um Leben und Tod geht! Wir könnten uns sonst schuldig machen! Die Teilnehmer dieser friedlichen Demonstration ließen sich in keiner Weise provozieren! Sie gingen mit ihren Plakaten und weißen Kreuzen einfach weiter! Zerknirscht mussten die Gegendemonstranten registrieren, dass die Teilnehmerzahl weiter gestiegen war! So war der „Marsch für das Leben“ ein deutliches Zeichen! Christen haben die große Aufgabe, durch logische Argumente und ein vorbildliches Leben unverzichtbare Werte zu vertreten. Dazu gehört auch der „Marsch für das Leben“! Auch im nächsten Jahr am 19.09.2015!

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie die Begriffe Langmut, Freundlichkeit und Güte hören?

Natürlich – die Frucht des Geistes aus Galater Kapitel 5. Schließlich lesen Sie gerade in einer Zeitschrift, die dieses Thema zum Schwerpunkt hat. Aber wenn Sie sich noch einen Moment Zeit nehmen und darüber nachdenken, was kommt Ihnen in den Sinn?

Vielleicht Synonyme wie: Geduld, Großmut, Milde, gut sein, Gutes tun. Eventuell erinnern Sie sich an die letzte Situation, in der Sie weder geduldig noch freundlich waren.

Möglicherweise denken Sie abwehrend: „Schon klar! Als Christ muss ich mir alles gefallen lassen. Und dann auch noch gute Miene zu bösem Spiel machen!“

So ähnliche Gedanken gingen mir zumindest durch den Kopf, als ich das Thema gelesen habe.

Langmut, Freundlichkeit und Güte ...

.....
von Natascha Schmidt

Doch schauen wir uns die einzelnen Begriffe etwas genauer an. Im Griechischen steht für das Wort Langmut **makrothymia**. Es setzt sich, wie im Deutschen, aus zwei Worten zusammen:

1. **makros**: lang, weit (zeitlich und räumlich)
2. **thymos**: Gemüt, Zorn, heftige Gemütswallung

Man kann es mit *Geduld*, *Langmut*, *Großmut* oder *Ertragen* übersetzen. Die beiden Wortteile ergeben sinngemäß folgende Bedeutung: einen langen Atem haben, bevor man einer Handlung oder Leidenschaft nachgibt. Es steckt aber auch der Gedanke darin, die Möglichkeit zur Rache zu haben, aber bewusst darauf zu verzichten. **Makrothymia** meint die Geduld in Bezug auf Menschen. Für Geduld gegenüber Dingen und Umständen wird im Griechischen eher das Wort **hypomone** verwendet. **Marothymia** (*Langmut*) und **hypomone** (*Ausharren*), werden zum Beispiel in Kolosser 1,11 und 2. Timotheus 3,10 nebeneinander verwendet.

In der Bibel gibt es viele Stellen, die von Gottes Groß- und Langmut sprechen. Sie lässt ihn mit seinem Zorn warten (z.B.: Römer 2,4 und 9,22; 1. Timotheus 1,16). Damals wie heute. Damals, zur Zeit Noahs, wartete Gott geduldig mit dem Gericht und hoffte auf die Umkehr der Menschen, bis die Arche fertiggestellt war (1. Petrus 3,20 NeÜ). Und heute wartet er mit seinem Wiederkommen. Das ist keine Aufhebung des Versprechens Jesu. Im Gegenteil: Wir sehen darin Gottes Geduld, der nicht will, dass irgendjemand zugrunde geht, sondern dass alle Gelegenheit haben, zu ihm umzukehren (2. Petrus 3,9 NeÜ). Somit ist die Geduld unseres Herrn, eine Chance zur Rettung (2. Petrus 3,15 NeÜ).

Darüber hinaus ist Langmut ein Kennzeichen von Gottes Mitarbeitern (2. Korinther 6,6; 2. Timotheus 3,10). Da es aber auch eine der schwersten Lektionen ist, die im Leben zu lernen ist, werden wir immer wieder dazu aufgefordert (Epheser 4,2; Kolosser 3,12). Geduld übt sich vor allem in Krisen und Leiden. Wenn alles glatt läuft, haben wir keinen Grund, geduldig zu sein. Deshalb stellt uns die Bibel Menschen vor, die ganz unterschiedliche Situationen durchstehen mussten. Ein Beispiel ist Abraham, der auf den von Gott versprochenen Nachkommen wartete und am Ende die Erfüllung der Zusage Gottes erlebte (Hebräer 6,15). Genauso werden wir erleben, dass Gott hält, was er verspricht, wenn wir am Glauben festhalten (Hebräer 6,12; Jakobus 5,7-8). Einfach „abwarten und Tee trinken“ ist damit aber nicht gemeint. Im Gegenteil: Das macht träge und ist eine große Gefahr für unser geistliches Wachstum. Deshalb sollen wir uns ein Beispiel an den Propheten nehmen, die trotz aller Widerstände treu Gottes Botschaft weitergegeben haben. Was bedeutet das für uns? Gott ist uns gegenüber geduldig, deshalb ist es unsere Verpflichtung, mit unseren Mitmenschen genauso geduldig zu sein. Das veranschaulicht das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht (Matthäus 18,25), das Jesus auf die Frage nach der Vergebung erzählt. Der Knecht fällt vor dem König auf die Knie und bittet: Hab Geduld mit mir! Der König hat Mitleid und erlässt ihm die Schuld. Doch der Knecht ist seinem Mitmenschen gegenüber nicht bereit,



Foto: © B. Attila, fotolia.com

Langmut zu üben. Das bringt ihm den Zorn des Königs ein und er verwirkt seinen Schuldenerlass. Dieses Beispiel zeigt eindrücklich, wie Gott mit uns umgeht und was er von uns erwartet. Wir sollen unsere Mitmenschen in Liebe ertragen und ihnen gegenüber großmütig sein. Das verlangt von uns, uns selbst zurückzunehmen. Im Ärger, damit uns nicht der Kragen platzt. Bei Meinungsverschiedenheiten, damit wir nicht auf unser vermeintliches Recht pochen. In diese Richtung zielt Paulus, wenn er in seinen Briefen zur Langmut ermahnt. Es geht ihm in erster Linie um einen guten Umgang von Christen untereinander. Betrachten wir die Gemeinde als Übungsfeld. Hier sollen wir lernen, so miteinander umzugehen, wie Gott es sich wünscht. Schließlich geht es nicht um die Befriedigung persönlicher Eitelkeiten (Galater 5,26), sondern um die Wahrung der Einheit, die Gott selbst gestiftet hat. Das stellt Paulus in Epheser 4, Verse 2 und 3 heraus: „*Seid euch der eigenen Niedrigkeit bewusst und begegnet den anderen freundlich, habt Geduld miteinander und ertragt euch gegenseitig in Liebe. Bemüht euch sehr darum, die Einheit, die der Geist Gottes gewirkt hat, im Verbund des Friedens zu bewahren.*“

Das deutsche Wort Güte ist umfassender in seiner Bedeutung als das griechische. Deshalb braucht Paulus zwei Begriffe.

1. **Chrestotes** hier übersetzt mit *Freundlichkeit* – an vielen anderen Stellen mit *Güte* (s. unten) und
2. **Agathosyne** wiedergegeben mit *Güte*

Chrestotes kommt von **Chrestos** und bedeutet: *nützlich, gütig, mild*. Es ist eine Güte, die den Charakter durchdringt und alles weich macht, was hart und streng gewesen ist. Sie betont die Weichheit und das Wohlwollen. So wird der Wein durch das Alter mild, **chrestos** (s. Lukas 5,39). Diese charakterliche Güte muss sich aber nicht notwendigerweise in selbstlosem Tun äußern. **Chrestotes** wird oft über Gott ausgesagt. Gerade die Psalmen besingen seine Güte (s. Psalm 106,1; Psalm 136). Sie ist der Grund dafür, dass Men-

schen hoffnungsvoll um Vergebung bitten können (Psalm 86,5). Im NT ist Güte die Eigenschaft Gottes, die ihn Nachsicht und Erbarmen mit sündigen Menschen haben lässt (s. Römer 2,4). In ihr liegt eine rettende Kraft: „*Als dann aber die Güte und Menschenliebe von Gott, unserem Retter, sichtbar wurde, hat er uns aus reinem Erbarmen gerettet ...*“ (Titus 3,4). Die Güte Gottes ist ganz eng mit dem Kommen Christi auf diese Welt verknüpft und verkörpert sich in ihm (Epheser 2,7). **Chrestotes** meint eine Milde und Freundlichkeit, die die Grundlage des Wesens ist und aus der **agathosyne** vielleicht erst im zweiten Schritt entsteht.

Agathosyne kommt nur viermal im NT vor und leitet sich von dem Adjektiv **agathos** ab, das sowohl tüchtig, brauchbar als auch gut, gütig meint. Dieses Wort ist weitverbreitet und so umfassend, dass es Gutes auf allen Gebieten bezeichnen kann. Um es in seiner Bedeutung besser zu erfassen, vergleichen wir es mit einem anderen Wort, das das Gegenteil darstellt: **poneros**. Es wird allgemein verwendet für böse, schlecht, aber auch für neidisch, missgünstig. „*Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse (poneros) und Gute (agathos)*“ (Matthäus 5,45). Hier sehen wir, dass Güte nicht berechnend ist. Sie ist nicht nur zu denen freundlich, die ihr freundlich begegnen. Genau das verlangt der Herr Jesus auch von seinen Zuhörern: „*Wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr damit Besonderes? Das tun auch die, die Gott nicht kennen*“ (Matthäus 5,47). In der zweiten Wortbedeutung wird es zum Beispiel im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg verwendet. Alle Arbeiter erhalten am Ende des Tages den gleichen Lohn. Deshalb beschwerten sich die, die am längsten gearbeitet haben. Der Besitzer des Weinbergs fragt daraufhin: „*Blickt dein Auge böse (poneros), weil ich gütig (agathos) bin?*“ (Matthäus 20,15 ELB). Hier stehen Neid und Missgunst einer großzügigen Freigebigkeit gegenüber. Dabei ist es aber keine Gutmütigkeit, die alles durchgehen lässt. **Agathosyne** fehlt es nicht an Schärfe, um *agathon* (Gutes) in anderen hervorzubringen. Ein Beispiel dafür ist die Tempelreinigung (Matthäus 21,13).



Ein freundlicher und gütiger Mensch ist keiner, der immer lächelt und gutmütig alles über sich ergehen lässt. Er weiß um die Güte und Gnade, die ihm von Gott zuteil geworden ist. Deshalb ist er seinen Mitmenschen gegenüber großmütig und freigebig. Er gibt ihnen nicht, was sie verdienen, sondern, was ihnen nützt und hilft. Das schließt aber auch ein Korrigieren und Zurechtweisen ein, um den anderen vor Schaden zu bewahren.

Jetzt stellt sich die Frage: „Wie werden wir zu solchen Menschen?“

Eins steht fest: Aus uns heraus können wir das nicht leisten (Römer 7,18). Sowohl das AT, als auch das NT sind in ihrem Urteil eindeutig: „*Da ist keiner der Gutes tut, auch nicht einer*“ (Psalm 14,3; Römer 3,12). Deshalb gilt: Nur Gott kann uns zu solchen Menschen machen. Wir brauchen die Wiedergeburt aus seinem Geist, damit er in uns diese Frucht wachsen lassen kann. Das bedeutet aber nicht, dass wir außer der Bekehrung nichts tun müssen und Gott alles für uns erledigt. Das ist nur die eine Seite der Medaille. Wir haben sehr wohl einen Einfluss darauf, wie viel Raum Gottes Geist in uns einnehmen kann. Deshalb gilt genauso: Wenn wir tun, was in Gottes Augen gut ist, werden wir zu guten Menschen. Dazu gibt Paulus Timotheus einige Tipps, die auch heute noch gelten (1. Timotheus 4,6-16):

- Übe dich darin, Gott Ehrerbietung entgegenzubringen (V.7).
- Du musst in allem, was du sagst und tust, ein Vorbild sein (V.11).
- Widme dich dem (Vor)Lesen der Heiligen Schrift (V.13).
- Lass deine Gabe nicht ungenutzt (V.14).
- Mühe dich (V.15).
- Pass auf dich auf und auf das, was du lehrst (V.16).
- Wenn wir uns so für Gott und seine Sache einsetzen, werden wir Fortschritte machen (V.15b).

Warum gelingt uns das oft nicht? Das liegt an unserer menschlichen Natur, die nicht gut findet, was Gottes Geist gut nennt. Aber auch in diesem Kampf lässt uns Gott nicht allein. Er vergibt uns unser Versagen, wenn wir ihn darum bitten. Darüber hinaus bewirkt er den Wunsch in uns, ihm zu gehorchen, und gibt uns auch die Kraft, zu tun, was ihm gefällt (Philipper 2,13 NeÜ). Dafür wollen wir ihm ganz neu danken.

Verwendete Literatur:

- Fritz Rienecker, Gerhard Maier: Lexikon zur Bibel, R. Brockhaus Verlag
- Philippus Maier u.a.: Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel, R. Brockhaus Verlag
- Bibelinfo.net: Thema Bibel, griechische Begriffe
- Bibelstellen zitiert nach Neue evangelistische Übersetzung



Natascha Schmidt (Jg. 1976), absolvierte ein Pharmaziestudium, ist verheiratet und hat zwei Söhne. Sie wohnt in Bad Endbach (Hessen).

Die Frucht des Geistes ist eine herzliche, liebenswürdige Ausrichtung; strahlender Sinn und eine heitere Wesensart; eine gelassene Haltung und ruhiges Verhalten; eine tragende Geduld inmitten von provozierenden Umständen und herausfordernden Menschen; sympathische Einsicht und taktvolle Hilfsbereitschaft; weitherzige Urteilskraft; Treue und Zuverlässigkeit unter allen Umständen; Demut, die sich in den Freuden anderer vergisst; in allen Dingen Selbstbeherrschung und Selbstkontrolle, die der letzte Aspekt der Vollendung ist.

Samuel Chadwick

Es wird in diesen Tagen viel von Erweckung gesprochen, doch das Herzstück jeder Erweckung ist die Herrschaft Christi. Ein gefühlsmäßiges Hineinsteigern, ein Aufflackern religiöser Begeisterung ist noch keine Erweckung. Erst wenn Christen von ihrem Widerstand gegen die Herrschaft Christi in ihrem Leben überzeugt sind, wenn sie ihre Sünden bekennen, ihr Eigenleben aufgeben, ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesus Christus in allen Dingen die Entscheidung überlassen – dann kann von Erweckung die Rede sein, von einer echten Hinkehr zu Gott.

Vance Havner

Leider wird das sorgfältige, durchdachte und genaue Auslegen des Wortes Gottes mehr und mehr abgewertet. Es wird subjektiven Erlebnissen der Vorrang gegeben. Das hindert oft das Wachsen im Glauben. Geistliche Veränderung und Wachstum kommt nicht durch Erlebnisse, sondern durch Gottes Wort. Es besteht die Gefahr, Erlebnisse und Erfahrungen an die erste Stelle zu setzen. Die biblische Reihenfolge: Gottes Wort geht voran, dann kommen der Glaube und zuletzt die Erfahrung.

A. W. Tozer

Wie viel Arbeit kostete es den Geist Gottes, bis er mir begreiflich machte, dass ich ein entbehrliches Werkzeug, und dass es Gnade sei, wenn er mich brauche.

Ludwig Hofacker



Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung – das sind nicht gerade Eigenschaften, die in unserer Gesellschaft hoch im Kurs stehen. Wenn einer ehrlich-authentisch untreu ist und dabei zu seinen Sehnsüchten und Bedürfnissen steht, findet das heute eher Zustimmung.

Doch der Heilige Geist hat etwas anderes mit uns vor.

Zuverlässig, sanft, beherrscht – frei

Galater 5,22+23

.....
von Frank Neuenhausen

Herzlichen Glückwunsch, dass Sie freiwillig diesen Artikel über die geistlichen Früchte lesen. Der Schritt muss ja überlegt sein. Wenn es Ihnen so geht wie mir, würden Sie es vermeiden, sich mit sogenannten Tugenden des Glaubens zu befassen. Denn es ist doch sehr wahrscheinlich, dass ich mit zahlreichen und umfassenden Defiziten in mir konfrontiert werde.

Vielleicht lesen Sie den Artikel aber gerade deswegen, weil Sie stärker von Gott bestimmt und geprägt werden möchten und nur darauf warten, nächste Schritte in ihrer geistlichen Entwicklung zu machen. Dann nur weiter ...

Wie kommt man nur auf all diese Begriffe? Ich stelle mir das so vor: Der Heilige Geist ließ Paulus auch das schreiben, was Paulus damals aktuell mit Christen erlebte und an schlechten Beispielen oder lobenswerten Verhaltensweisen beobachten konnte. Vollständig ist die Liste sicher nicht. Denn es fehlt beispielsweise so ein wichtiger Begriff wie „barmherzig“, der anderswo in der Bibel ja vorkommt.

Mag sein, dass manche Tugendlisten seiner Zeitgenossen ganz ähnlich ausgesehen haben, aber Paulus hat in seinen Briefen eine Grundquelle, die vor allen anderen kommt: Er schöpft aus dem, was er durch Jesus von Gott weiß. Seine Grundidee ist, dass jeder Christ unter dem Einfluss des Geistes Gottes langsam so wird wie Jesus Christus.

Treue – Zuverlässigkeit

Im Neuen Testament wird das griechische Wort *pistis* regelmäßig im Sinne von „Glauben“ gebraucht. Hier nicht. Die Liste spricht von den guten Verhaltensweisen im Umgang mit den Mitmenschen. Darum heißt das Wort hier „Treue“ oder auch „Zuverlässigkeit“.

Treu und zuverlässig ist vor allem Gott. Selbst wenn er wollte, könnte er das nicht abstellen: „*Wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen*“ (2. Timotheus 2,13).

Von dieser Eigenschaft Gottes sprechen ganz viele Stellen in der Bibel.

Denken wir an Jesus, wird uns schnell klar, welche Richtung von Verhalten hier angedeutet ist. Unser Herr war treu im Hinblick auf seine Aufgabenstellung für uns Menschen. Er hat sich nicht kleinkriegen lassen durch Widerspruch, Anfeindungen und die körperlichen und seelischen Mühen, die ihn sein Einsatz für uns Menschen gekostet haben.

Unsere Umwelt erzieht uns nicht gerade zu einem langen Atem und zur Zuverlässigkeit im Hinblick auf unangenehme Aufgaben. Ich habe so viele Angebote und auch das Geld, mir meine Zeit angenehm zu gestalten, dass es schon eine erhebliche Überzeugung braucht, den Wohlfühlbereich zu verlassen. Meinem „faulen Fleisch“ wird es leicht gemacht. Ich fühle mich eher unwohl bei dem Gedanken, über einen langen Zeitraum dasselbe tun zu sollen. Eine lange Pflege, viele Jahre in derselben Aufgabe in der Gemeinde, Menschen über Jahre auf ihrem Weg zu stützen und zu begleiten ... Die gesellschaftlichen Ablenkungsangebote laden mich zur Flucht vor solchen Pflichten ein. Die Durchhaltefähigkeit, die für zuverlässiges Handeln erforderlich ist, geht verloren. In der Gemeinde merke

ich, wie schwierig es geworden ist, zuverlässige und treue Mitarbeiter zu gewinnen. Darum kann mancher wichtige Dienst gar nicht geleistet werden.

Treue kann sehr schwer sein. Aber genau darum geht es ja. Die Früchte des Geistes stellt Paulus alle unter den Aspekt der Freiheit. „Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder. Nur gebraucht nicht die Freiheit als Anlass für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe!“ (Galater 5,13).

Vor allem ist damit die Freiheit von mir selber gemeint, – von meinem Fleisch, das gegen den Geist streitet. Es ist die Freiheit, dem Geist Gottes zu folgen und die Bequemlichkeit und die Selbstbezogenheit zu überwinden. Der Geist Gottes leitet mich in Aufgaben und zu meinen Mitmenschen. Wenn ich zuverlässig bin, werde ich sicher irgendwann auch die Früchte meiner Arbeit ernten: fröhliche Gesichter, dankbare Mitmenschen und ein glücklicher Vater im Himmel.

Habe ich nicht gelesen, dass einmal der Tag kommt, an dem jeder seinen Lohn empfangen wird? (2. Korinther 5,10). Treue hat also Zukunft. Jesus Christus war treu und erlebte die Auferstehung und Verherrlichung durch seinen Vater. Auch für uns liegt etwas bereit, als Lohn unserer Treue zu Gott und zu den Aufgaben, die uns der Heilige Geist zeigt.

Fragen:

- Warum ist Gottes Zuverlässigkeit für mich wertvoll?
- Welche Rolle spielen zuverlässige Menschen in unserer Gemeinde? Wo fehlen sie uns?
- Was könnte mich zur Zuverlässigkeit motivieren?

Sanftmut

Sanftmut ist ein Wort, das schnell nach „Schwäche“ klingt. Darum hat der Begriff es wohl auch nie in andere Tugendkataloge geschafft und ist aus der Alltagssprache fast völlig verschwunden.

Ich hatte in Schulzeiten einmal einen Englischlehrer, dem ich in meiner ersten Klassenarbeit eine glatte Sechse beschied. Viele Lehrer konnten es nicht leiden, wenn Schüler so schlecht waren, weil das einen Angriff auf ihre Lehrer-ehre darstellte. Dieser Lehrer traf mich auf dem Flur und sagte sehr freundlich: „Woran hat es denn gelegen bei dir? Das kannst du bestimmt besser.“ Mir ist diese sanftmütige Art, mit mir zu reden, bis heute haften geblieben. Besonders, weil dieser Lehrer meist so kühl zu Schülern war, dass er bei einer Abi Abschlussfeier einen Eisblock geschenkt bekam. Schwach war dieser Lehrer bestimmt nicht.

In Galater 6,1 wendet Paulus diesen Begriff sehr konkret an: „Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt über-eilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst!“

Gemeint ist also, in Konflikten freundlich und ruhig zu bleiben. Jesus bezeichnet sich in Matthäus 11,29 als sanftmütig. Sichtbar macht er das unter anderem, als er „sanftmütig“ auf einem Esel nach Jerusalem geritten kommt (Matthäus 21,5).

Jesus hatte einen Auftrag im Konflikt „Gott gegen Mensch“. Er kam, um Gericht über die Sünde der Menschen zu halten. Seine Sanftmut besteht darin, dass er sich



Foto: © flashpics, fotolia.com

die Strafe selber auferlegt. Jesus veranstaltet kein Donnerwetter unter den Menschen, er lässt auch nicht reihenweise die schlimmsten Übeltäter hinrichten, sondern er stellt sich bewusst auf die Seite der Ärmsten, Schwächsten und Geschicktesten der Gesellschaft. Er gewinnt auf diese Weise die Schlimmsten für das Reich Gottes. Jesus gibt sein Leben für Sünder, damit Sünder mit dem Leben davonkommen.

Darin liegt wohl auch die Kunst der Sanftmut. Sie ist imstande, selbst bei höchster innerer Erregung, aus der Perspektive des anderen zu denken. Sanftmut ist die Freiheit, nicht von Wut und Ärger kontrolliert und bestimmt zu werden, sondern vom Geist Gottes. Und dieser Geist zeigt uns selbst im Feind den Menschen, sucht nach Lösungen, bleibt nicht in Schuldzuweisungen stecken.

Fragen:

- Wann bin ich zuletzt in der Versuchung gewesen, laut zu werden, und was ging da bei mir vor?
- Wie gut gelingt es mir im Ärger, von der Perspektive des anderen her zu denken und sein Wohl im Blick zu behalten?
- Was hilft mir, nicht aus der Haut zu fahren?

Selbstbeherrschung

Drei Bibelübersetzungen, drei verschiedene Worte: Keuschheit (kein Sex außerhalb der Ehe), Enthaltbarkeit, Selbstbeherrschung.

Da Keuschheit zu einseitig mit Sexualität in Verbindung gebracht wird und Enthaltbarkeit den Gedanken an Alkohol nahelegt, scheint der Begriff Selbstbeherrschung meiner Meinung nach hilfreicher zum Verständnis zu sein.

Wieder geht es um die Freiheit. Wer Selbstbeherrschung entwickelt, löst sich von Süchten und falschen Gewohnheiten, die ihm mehr schaden als nutzen. Er gewinnt auf diese Weise die Freiheit, seine Energien zu steuern, um mit seiner Zeit, seinem Geld und seinen Gaben Gutes zu tun.

Wer keine Selbstbeherrschung hat, hat gleichzeitig Angst davor, seine Gewohnheiten zu verlassen. Ein Leben ohne Sex, Medienkonsum, Essen, Aufmerksamkeitsgewinn, Alkohol etc. scheint für ihn die Hölle zu sein.

Sehr aufschlussreich lässt sich das in einer Begegnung zwischen Paulus und dem Statthalter von Cäsarea mit Namen Felix erkennen. Paulus hatte ihm einiges über das Wesen des christlichen Glaubens sagen können. Er hat sich das gerne angehört. Aber dann lesen wir Folgendes: „Als er aber über Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit (oder „Selbstbeherrschung“) und das kommende Gericht redete, wurde Felix mit Furcht erfüllt“ (Apostelgeschichte 24,25).

Wer hätte gedacht, dass solche Inhalte zum Evangelium gehören? Und wie klein muss ein Herz sein, wenn es sich vor diesen Worten so fürchtet?

Solange man noch auf der falschen Seite steht, muten Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und Gericht wie Drohungen an. Für einen Menschen in Jesus bedeuten sie Zuspruch.

Wer frei ist und über seine eigenen Wünsche und Gefühle die Kontrolle hat, der will nicht mehr zurück in die Enge von Abhängigkeiten und Zwangshandlungen. Der Geist Gottes

will die Freiheit und er hat die Macht, sie uns zu schenken. Selbstbeherrschung ist die Freiheit, nicht den eigenen Wünschen und Bedürfnissen gehorchen zu müssen, sondern für die Anliegen des Glaubens auf Gewohntes zu verzichten. Weil ich nicht vollkommen bin, bleibe ich dabei auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen. Dabei darf ich dann auch barmherzig und sanftmütig mit meinen Schwachheiten umgehen, ohne dabei das Ziel aus dem Auge zu verlieren.

Schließlich gehören gerade Vollzeitler und Pastoren in die obere Kategorie, was Suchtgefährdung anbelangt.

Fragen:

- Was wäre, wenn Jesus keine Selbstbeherrschung gehabt hätte, wenn er ein Egoist gewesen wäre?
- Warum schätzen wir Menschen mit Selbstbeherrschung?
- Warum sind uns beherrschte Personen (wie Jesus) manchmal unheimlich?
- An welchen Stellen wünsche ich mir mehr Selbstbeherrschung? – Hier können Sie ein Gebet anschließen.

Nun haben wir es geschafft – mit diesem Artikel! Und sind sicher noch nicht am Ende mit den christlichen Tugenden, d.h. den Früchten des Geistes. Vielleicht hilft uns ein abschließendes Gebet an diesem Thema dran zu bleiben:

„Jesus, guter Herr, stör mich weiter durch deinen Heiligen Geist, dass ich nicht zu falscher Ruhe komme. Arbeite an mir, dass ich auf allen Ebenen ein neuer, erlöster Mensch bin, dir ähnlich.“



Frank Neuenhausen ist Pastoralreferent der EFG Wuppertal-Ostersbaum (Else-Lasker-Schüler-Straße).



DIE GESPRÄCHS- RUNDE ...

Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden. (Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).

Wer bin ich? *Thomas Gerlach*

1. Lebenslügen sind sehr verbreitet. Beschreiben Sie das Wesen von Sünde nach Römer 7.

.....

2. Was geschieht mit mir, meiner Identität, meinem Blick auf mich selbst, wenn ich durch Sünde mein Lebensziel verfehle? Beschreiben Sie die Folgen anhand des Beispiels von sexueller Verfehlung aus 1. Korinther 6,13-18.

.....

3. Römer 7,17-18 beschreibt die Verzweiflung eines Menschen. Kennt ein Christ diese Verzweiflung, gibt es Beispiele dafür? Oder hört diese Verzweiflung mit der Bekehrung zu Christus vollständig auf?

.....

4. Was bedeutet „Christus lebt nun in mir“ (Galater 2,20) und „ich bin mit Christus überkleidet“ (Römer 13,14) für mein Leben? Was ist konkret neu geworden?

.....

5. In Galater 2,20 und Römer 13,14 beschreibt Paulus, wie Christus in mir lebt und ich in seinem Sinne handle. Gibt es Beispiele, an denen wir gut erkennen können, dass es hier völlig neues Leben gibt?

Langmut, Freundlichkeit und Güte *Natascha Schmidt*

Als Einstieg: Definieren Sie die Begriffe Langmut, Freundlichkeit und Güte.

Als Impuls: Welche dieser Eigenschaften fordert Sie am meisten heraus?

1. Was muss zusammenkommen, damit diese Tugenden wachsen können? Siehe Philipper 4,4-9, Epheser 4,23-32 und Kolosser 3,12-17

.....

2. Was hindert das Wachstum? Siehe Galater 5,16+17 und Römer 7,18+19

.....

Zuverlässig, sanft, beherrscht – frei *Frank Neuenhausen*

Als Einstieg: Was verstehen Sie unter Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit?

Als Impuls: Was sagt 2. Timotheus 2,13 zum Thema Treue über Gott und über uns aus?

1. In Matthäus 21,5 wird etwas über das Wesen Jesu ausgesagt. In welcher Weise fordert uns diese „Sanftmut“ heute als Christen und Gemeinden heraus?

.....

2. Paulus hat im Gespräch mit dem römischen Prokurator Felix eine erstaunliche Bandbreite an Themen (Apostelgeschichte 24,24-25). Was bedeutet das für unsere evangelistischen Gespräche?

.....



Christus hat uns vom Gesetz befreit. Aber wie sieht ein Leben in Freiheit aus? Ist alles erlaubt? Paulus kämpft im Galaterbrief leidenschaftlich für die Freiheit, die uns Christus geschenkt hat. Er kämpft aber ebenso gegen einen Missbrauch der Freiheit, der wieder in neue Bindungen mit der Sünde führt.

Freigemacht – aber wozu?

Zwischen Gesetzlichkeit und missbrauchter Freiheit

.....
von Matthias Schmidt

Vom richtigen Gebrauch der christlichen Freiheit

So können wir das Anliegen des Galaterbriefes beschreiben. Paulus kämpft leidenschaftlich für die christliche Freiheit, die durch den Einfluss von judenchristlichen Irrlehrern in den galatischen Gemeinden bedroht wurde. Es geht ihm einerseits darum, herauszustellen, dass ein Mensch nur durch den Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt werden kann. Andererseits warnt Paulus aber auch vor falsch verstandener Freiheit, die der Ethik aus dem Evangelium widerspricht.

Der Charakter des Briefes

Er entspricht der Situation der galatischen Gemeinden. Paulus hat Informationen bekommen, die ihn außerordentlich beunruhigten. Nachdem die Gemeinden nach ihrer Gründung einen „geistlichen Frühling“ erlebten, leitete der Einfluss judenchristlicher Irrlehrer eine existenz-bedrohliche Entwicklung ein:

Versteht ihr das denn wirklich nicht? Ihr habt begonnen, ein Leben mit dem Heiligen Geist zu führen. Warum wollt ihr jetzt auf einmal versuchen, es aus eigener Kraft zu vollenden? Ihr habt so viel durch die gute Botschaft erfahren. Sollte das etwa vergeblich gewesen sein? Wollt ihr das alles jetzt wegwerfen? (Galater 3,3f Neues Leben Bibel)

Als Reaktion auf den Einfluss der Irrlehrer verfasst Paulus eine Kampfschrift in leidenschaftlichem Ton:

„Ich kann es nicht fassen, dass ihr euch so schnell von Gott abwendet, der euch in seiner Gnade zum ewigen Leben berufen hat, das er den Menschen durch Christus schenkt. Schon folgt ihr einer anderen, fremden Lehre, die als gute Botschaft daher kommt und es doch nicht ist. Ihr lasst euch von Leuten täuschen, die die Botschaft von Christus verfälschen. Verflucht sei jeder Mensch – und das gilt auch für mich –, der eine andere Botschaft verkündet als die, die wir euch gepredigt haben. Und käme ein Engel vom Himmel und verkündete euch eine andere Botschaft: Er soll in Ewigkeit verflucht sein. Ich sage es noch einmal: Wenn irgendjemand eine andere Botschaft weitersagt als die, die ihr angenommen habt, dann soll Gottes Fluch ihn treffen.“ (1,6-9)

Paulus reagiert auf die eingedrungenen Forderungen der Irrlehrer mit der Devise: „Kein anderes Evangelium!“ Es geht um die entscheidende Frage, wodurch wir vor Gott gerechtfertigt werden.

Rechtfertigung durch Gesetzlichkeit oder Gnade?

Während Paulus den Galatern verkündigte, dass für die Rettung vom Zorn Gottes allein der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Christus notwendig sei, meinten die in die Gemeinden eingedrungenen Wanderprediger, lehrmäßig in dieser Frage nachbessern zu müssen. Diese sogenannten „Judaisten“ waren Judenchristen, die forderten, Teile des mosaischen Gesetzes zu halten. Sie proklamierten als Heilsweg: „Jesus und ein bisschen Gesetz“.

Es ging ihnen besonders um drei Bestimmungen des alttestamentlichen Gesetzes:

1. Beschneidung (5,2-3; 6,12-13)
2. Einhalten der jüdischen Feste, besonders des Sabbats (4,10)
3. Halten jüdischer Speisegebote (2,11f)

Paulus stellt den Christen in Galatien vor Augen, dass die Einführung und Erfüllung auch nur von Teilen des Gesetzes als Heilsweg, dem Evangelium diametral entgegensteht. Wo z.B. die Beschneidung als heilsnotwendig gepredigt wird, entsteht ein anderes, verfälschtes, Evangelium.

Paulus nennt folgende Wirkungen:

- Wegwerfen der Gnade (2,21; 5,4)
- Verzicht auf den Heiligen Geist (3,3; 6,8)
- Trennung von Christus (2,21; 5,2.4)
- Götzendienst (4,9)
- Vernichtung der Arbeit von Paulus (4,11)

Paulus kämpft nicht gegen das Gesetz an sich, sondern gegen die gesetzliche Regelung der Beziehung zu Gott. Diese kann nicht in Form eines „Geschäftsvertrages“ gestaltet werden. Rettung wäre dann Prämie für menschliche Anstrengung und hätte nicht die Gnade und Liebe Gottes als Grundlage. Christsein wäre geprägt von der ständigen Angst, nicht genug geleistet zu haben.

Dagegen macht Paulus deutlich: „Evangelium ist die Botschaft von der Befreiung“. Er erklärt wodurch, wovon und wofür wir befreit sind:

- befreit **durch** den stellvertretenden Opfertod (Loskauf) Jesu (1,4; 2,20; 4,5)
- befreit **vom** Fluch des Gesetzes (3,13)
- befreit **für** ein Leben aus dem Heiligen Geist

TEXTE UND ARBEITSFRAGEN:

1. Galater 2,11-16: Wo stehen wir als Christen heute in der Gefahr, aufgrund von Gesetzlichkeit bzw. Tradition zu heucheln?
2. Galater 5,13-15: An welchen Punkten will ich meine Freiheit einschränken, um dem anderen zu dienen?
3. Galater 6,1f: Wie komme ich zu der in diesen Versen beschriebenen Haltung?

Im Galaterbrief geht es Paulus aber nicht nur darum, die richtige Lehre von der Freiheit der Christen zu vermitteln, sondern er gibt auch Hilfestellungen für den Umgang mit der Spannung zwischen Gesetzlichkeit und Missbrauch der Freiheit.

3. Die Ethik aus dem Evangelium

Auf der einen Seite kämpft Paulus leidenschaftlich für die Freiheit von Gesetzlichkeit. Andererseits warnt er aber auch sehr deutlich davor, Gnade nicht als „Freifahrtschein für die Sünde“ zu betrachten. Wenn es auch für meine Rechtfertigung nicht auf meine Werke bzw. mein Verhalten ankommt, so doch für meine Umwelt. Christliche Freiheit kann nie zu Lasten eines anderen Menschen praktiziert werden. Die Liebe Gottes mir gegenüber, findet in der Nächstenliebe ihre Fortsetzung und Antwort. Deshalb werde ich immer fragen, ob meine Freiheit dem anderen schadet. Z.B. werde ich auf den Konsum von Alkohol verzichten, wenn ich weiß, dass ich Alkoholabhängige damit in Gefahr bringe. Eine falsch verstandene Freiheit gegenüber den Geboten Gottes führt leicht dazu, dass ich eine laxer Einstellung zu Sünden bekomme, vor denen uns z.B. die Zehn Gebote bewahren möchten. Wie viele Ehen und Familien werden zerstört, weil das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen!“ nicht mehr als eindeutiger Maßstab betrachtet wird. Rufe ich im Internet Seiten mit pornografischem Inhalt auf, von denen ich vielleicht meine, sie würden mir nicht schaden? Abgesehen davon, dass das meine Fantasie negativ beeinflussen wird, könnte dieses Verhalten nicht negative Auswirkungen auf die Beziehung zu meinem Ehepartner nach sich ziehen? Wie steht es mit der Verbindlichkeit gegenüber der Gemeinde. Sehe ich den Besuch der Gottesdienste, die Mitarbeit oder die finanzielle Unterstützung als eine Möglichkeit oder als Selbstverständlichkeit an? Paulus bleibt aber nicht dabei stehen, zum richtigen Gebrauch der christlichen Freiheit aufzurufen. Er weist die Gemeindeglieder darauf hin, welche positiven Wirkungen aus der Bereitschaft erwachsen, sich durch die Liebe Gottes und das Wirken des Heiligen Geistes bestimmen zu lassen:

Galater 5,13: „Gott hat euch zur Freiheit berufen, meine Brüder und Schwestern! Aber missbraucht eure Freiheit nicht als Freibrief zur Befriedigung eurer selbstsüchtigen Wünsche, sondern dient einander in Liebe.“

Paulus ruft zur Ethik auf, die sich im Dienst für den Nächsten auswirkt. Dafür einige Belege:

- **der durch die Liebe wirksame Glaube** (Galater 5,6)
„Wo Menschen mit Jesus Christus verbunden sind, zählt nicht, ob jemand beschnitten ist oder nicht. Es zählt nur der vertrauende Glaube, der sich in tätiger Liebe auswirkt.“
- **das „Gesetz Christi“** (Galater 5,14)
„Das ganze Gesetz ist erfüllt, wenn dieses eine Gebot befolgt wird: ‚Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.‘“
- **die „Frucht des Geistes“** (Galater 5,22f)
„Wenn dagegen der Heilige Geist unser Leben beherrscht, wird er ganz andere Frucht in uns wachsen lassen: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Nichts davon steht im Widerspruch zum Gesetz.“
- **Seelsorge** (Galater 6,1f)
„Liebe Freunde, wenn ein Mensch einer Sünde erlegen ist, dann solltet ihr, deren Leben vom Geist Gottes bestimmt ist, diesem Menschen liebevoll und in aller Demut helfen, wieder auf den rechten Weg zurückzufinden. Und pass auf, dass du nicht in dieselbe Gefahr gerätst. Helft euch gegenseitig bei euren Schwierigkeiten und Problemen, so erfüllt ihr das Gesetz, das wir von Christus haben.“
- **Gutes tun** (Galater 6,9f)
„Deshalb werdet nicht müde zu tun, was gut ist. Lasst euch nicht entmutigen und gebt nie auf, denn zur gegebenen Zeit werden wir auch den entsprechenden Segen ernten. Lasst uns jede Gelegenheit nutzen, allen Menschen Gutes zu tun, besonders aber unseren Brüdern und Schwestern im Glauben.“



Matthias Schmidt ist Lehrer für Neues Testament und Seelsorge an der Biblisch-Theologischen Akademie in Wiedenest.

„Du bist ja intolerant!“, ist einer der schlimmsten Vorwürfe, die man heute äußern kann. Jemand, der intolerant ist, ist von vornherein inakzeptabel. In unserer Zeit ist die Forderung nach Toleranz eines der höchsten Gebote überhaupt.

Toleranz und Wahrheit

von Ralf Kaemper

Auch unsere Zeit kennt Tabus: Themen, bei denen man keine Toleranz mehr übt. Da ist z.B. die Frage nach dem Klimawandel, also der Frage ob es eine durch menschliches Handeln verursachte Erderwärmung gibt. Wissenschaftler und Journalisten, die hier eine abweichende Meinung vertreten – man nennt sie „Klimawandelskeptiker“ oder „Klimaleugner“ – werden öffentlich gebrandmarkt. So veröffentlichte das Deutsche Umweltbundesamt (UBA) in Dessau im Mai 2013 die Broschüre „Und sie erwärmt sich doch“. Dort werden auf den Seiten 111-113 solche Personen offen benannt. „Bundes-Anschwärz-Amt“ betitelte der FOCUS daraufhin einen kritischen Artikel.⁽¹⁾ Dort wird der Juradozent Thorsten Koch mit der Aussage zitiert „Das Wahrheitsministerium schlägt zu“.

Der in Graz lebende Musikprofessor Richard Parncutt hat Ende 2012 sogar die Todesstrafe „für einflussreiche Leugner der Erderwärmung“ vorgeschlagen.⁽²⁾

Ein anderes Thema, bei dem heute die Toleranz aufgekündigt wird, sind die Fragen nach der „sexuellen Identität“ – der Gleichstellung aller denkbaren sexuellen Orientierungen: Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender, Transsexuellen und Intersexuelle (LSBTI). Wer hier wagt, eine abweichende Position zum gesellschaftlichen Mainstream zu vertreten, wird schnell in die Ecke der nicht mehr gesellschaftsfähigen Rechten geschoben. So ist es dem Gründer der Petition „Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“ Gabriel Stängle ergangen. Die Grünen-Politikerin Brigitte Lösch, Vizepräsidentin des BW-Landtages, sagte tatsächlich in ihrer Rede vom 22.01.2014, dass Kritiker des Bildungsplanes „in unserer aufgeklärten, toleranten Gesellschaft nichts verloren“ hätten.⁽³⁾

Hartmut Steeb, Generalsekretär der deutschen Evangelischen Allianz, bekam diesen Gegenwind am 24. Januar 2014 ebenfalls zu spüren, als er sich als Kritiker der Homo-

Ehe in der Talkshow SWR-Nachtcafé „outete“. Auch unsere „aufgeklärte tolerante Gesellschaft“ kennt durchaus Grenzen der Toleranz. Doch was ist Toleranz überhaupt?

Was ist Toleranz?

Die Internetenzyklopädie Wikipedia schreibt: „Toleranz, auch Duldsamkeit, ist allgemein ein Geltenlassen und Gewährenlassen fremder Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten. Umgangssprachlich ist damit heute häufig auch die Anerkennung einer Gleichberechtigung gemeint, die jedoch über den eigentlichen Begriff („Duldung“) hinausgeht.“ (Abruf am 14.10.13).

Wikipedia unterscheidet zwei Sichtweisen: a) den alten Toleranzbegriff: Geltenlassen und Gewährenlassen – und b) den neuen Toleranzbegriff: Anerkennung einer Gleichberechtigung.

Hier wird schon die Problemstellung der aktuellen Diskussion sichtbar. Es gab eine Bedeutungsverschiebung im Verständnis der Toleranz. Der alte Toleranzbegriff hat m.E. seine volle Berechtigung in unserer Gesellschaft. Denn ein Staat darf seinen Bürgern nicht vorschreiben, welche Meinung oder welchen Glauben sie haben müssen. Ein Staat muss hier – im Rahmen seiner Verfassung und Gesetze – Freiheit geben. Wir profitieren auch als Christen und Gemeinden von diesem Toleranzverständnis.

Gerade als freikirchliche Bewegung müssen wir aus tiefer Überzeugung für Religions- und Gewissensfreiheit eintreten. Denn Gott zwingt niemand zum Glauben! Deshalb taufen wir ja auch in unseren Gemeinden keine Kinder. Weil sie das selber entscheiden sollen.

Der alte Toleranzbegriff hat also durchaus seine Berechtigung. Mit dem neuen Toleranzbegriff, der sich immer mehr durchsetzt, ist das eine ganz andere Sache.



Ein neuer Toleranzbegriff

Der deutsche Philosoph Robert Spaemann spricht in einem Interview auch von diesem veränderten neuen Toleranzbegriff: „Toleranz gilt den Überzeugungen anderer Menschen, die wir für irrig halten, aber achten, weil es Menschen sind, die sich mit ihnen identifizieren. Und solche Toleranz gründet selbst in einer höchst voraussetzungsvollen eigenen Überzeugung von der Würde jedes Menschen.“

Heute wird aber landauf, landab gesagt, so etwas wie unbedingte Wahrheitsüberzeugungen seien ihrer Natur nach intolerant, weil sie gegenteilige Überzeugungen für falsch halten. Und damit kippt der ganze Wertekanon um. Toleranz respektiert Überzeugungen. Der neue Begriff von Toleranz aber verbietet es, Überzeugungen zu haben, weil diese per definitionem intolerant sind.“⁽⁴⁾

Der „alte Toleranzbegriff“ besagt: Wir sind anderer Meinung als du, wir respektieren dich aber als Person, weil jeder Mensch eine Würde hat (auch der, der in unseren Augen irrt!). – Der alte Toleranzbegriff setzt Wahrheit voraus. Man ist sich aber nicht einig, was die Wahrheit ist.

Der „neue Toleranzbegriff“ hält feste Überzeugungen an sich für gefährlich und lehnt sie ab. Er glaubt nicht an allgemein gültige Wahrheit. Er vertritt einen „Wahrheitspluralismus“.

Das Problem ist aber, dass dies nun wiederum absolut behauptet wird. Und damit ist die Neue Toleranz in sich widersprüchlich. Entweder ist die Behauptung „DIE Wahrheit gibt es nicht, alles ist relativ“ selbst wieder relativ – und damit nichtssagend. Oder aber, wenn diese Aussage absolut verstanden wird, löst sie sich selber auf. Denn dann gäbe es ja zumindest diese eine Wahrheit: dass es keine Wahrheit gibt. Was dann wieder absolut wäre.

Denken wir weiter über den neuen Toleranzbegriff nach. Ist er sinnvoll? Kann man damit leben?

Warum Wahrheitsrelativismus nicht funktioniert und nicht sinnvoll ist

Vom Denken her ist der Wahrheitspluralismus widersprüchlich – und in der Lebenspraxis können wir damit nicht leben. Im Alltag verhalten wir uns so, als ob es Wahrheit gibt. Wenn auf dem Fahrplan „Chemnitz“ steht, gehen wir davon aus, dass der Zug nach Chemnitz fährt, und nicht nach Berlin. Wenn die Bremsen meines Autos repariert wurden, dann gehe ich davon aus, dass es wahr ist, wenn der Mechaniker mir sagt, dass die Bremsen funktionieren.

An ganz vielen Stellen im Alltag gehen wir davon aus, dass es Wahrheit gibt, die nicht relativ ist.

Besonders deutlich wird das bei allen Fragen, die einen klaren Unterschied im Leben machen. Wer glaubt, er hätte ein Guthaben von 10.000 Euro auf seinem Konto, der Kontoauszug der Bank sagt aber: 10.000 Euro „Soll“ würde doch nie sagen: „Die Bank hat ihre Wahrheit, ich habe meine Wahrheit – DIE Wahrheit gibt es nicht.“ Wir würden alles dransetzen, um den Irrtum aufzuklären. Dasselbe gilt für medizinische Untersuchungen, für Gerichtsurteile oder Prüfungsergebnisse – niemand akzeptiert hier einen Wahrheitspluralismus – und das zu Recht!

Auch bei der Frage, ob es Gott gibt, kann es nur ein Entweder-Oder geben. Entweder es gibt ihn, oder es gibt ihn nicht. Wenn es Gott aber gibt, dann hat das wiederum Auswirkungen auf den einzelnen Menschen. Und vielleicht ist das einer der Gründe, warum Menschen sich einen Wahrheitsrelativismus wünschen. Denn wenn es Gott gibt, dann hat das in irgendeiner Weise Einfluss auf mein Leben.

Die „Projektionsthese“ des deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach (1804-1872) wird häufig als Argument gegen den christlichen Glauben verwandt: Schwache Menschen wünschen sich so sehr einen allmächtigen Gott, dass sie ihn sozusagen wie ein Bild an den Himmel „projizieren“.

Doch dieses Argument ist aus zwei Gründen schwach:

1. Sagt die Tatsache, dass ich mir etwas wünsche, nicht aus, dass es das Gewünschte nicht gibt. Mein Wunsch nach Essen sagt zwar nicht aus, dass es Essen geben wird. Der Wunsch sagt aber auch nicht, dass es kein Essen gibt.
2. Das Argument ist umkehrbar: man kann genauso argumentieren, dass viele Menschen nichts mehr wünschen, als dass es keinen Gott gäbe, damit sie weiter so leben können, wie sie wollen. (Siehe dazu z.B. Johannes 3,19.)

Der Wahrheitsrelativismus – „Ich habe meine Wahrheit, du hast deine Wahrheit, Wahrheit ist relativ“ – läuft bei der Frage nach Gott darauf hinaus, dass man verlangt, dass Gott aufhört, Gott zu sein. Wir wollen die Bedingungen selber festsetzen – wie wir leben, wie wir sterben, wie wir zu ihm kommen. Gott IST aber Gott – er ist allmächtig, allwissend. Er kann nicht aufhören, er selbst zu sein, nur weil uns das nicht passt. Letztlich geht es um die alte Lüge: „Ihr werdet sein wie Gott“ (1. Mose 3,5). Und das kann nicht funktionieren, weil nur Gott allein Gott ist. Wir sind nur Geschöpfe und bleiben das auch – auch wenn wir oft versuchen, so zu sein wie Gott!

Wenden wir uns nun der traditionellen Sicht von Toleranz zu, die sagt: Wir sind anderer Meinung als du, wir respektieren dich aber als Person, weil jeder Mensch eine Würde hat, auch der, der in unseren Augen irrt.

Hier ist zunächst die Frage nach der Toleranz Gottes zu stellen.

Ist Gott tolerant?

Ich meine, dass Gott sehr häufig in diesem Sinn tolerant ist. Er ist geduldig, er ist langmütig. Gott will retten. Er verzichtet – zunächst – darauf einzugreifen.

Unser „Heiland-Gott“ will, „dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,3-4).

Gott will retten, deshalb ist Gott geduldig und langmütig mit uns Menschen. Das ist der Grund, warum Jesus noch nicht zurückgekommen ist: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist **langmütig** euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“ (2. Petrus 3,9).

Paulus schreibt in Römer 2,4: „Oder verachtest du den **Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut** und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?“ Reichtum seiner Gütigkeit, Geduld und Langmut – all das

zeichnet Gottes Handeln zur Zeit aus. Dabei wird natürlich auch deutlich, dass dies nicht unendlich ist. Es wird ein Tag kommen, wo eine Entscheidung gefordert ist. Es wird ein Gericht geben. Geduld und Langmut machen nur Sinn, wenn es ein Ziel gibt, auf das das Ganze ausgerichtet ist. Sonst wäre es keine Geduld, sondern Gleichgültigkeit.

Sollen Christen tolerant sein?

Wenn Gott geduldig und langmütig ist – dann muss das auch unser Denken und Handeln bestimmen. Aber ich will noch andere Argumente aus der Schrift nennen, warum uns Andersdenkenden und -glaubenden gegenüber die traditionelle Sicht der Toleranz gut ansteht.

Das **Gebot der Feindesliebe** ist ein ganz wichtiges Argument:

„Doch liebt eure Feinde ... denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lukas 6,35). – Sogar bösen und feindlichen Menschen sollen wir mit Liebe und Güte begegnen. Die Begründung: weil Gott es auch tut – „er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“.

Auch 2. Timotheus 2,23-25 gibt uns hilfreiche Hinweise zu unserem Thema: „Aber die törichte und ungereimte Streitfragen weise ab, da du weißt, dass sie Streitigkeiten erzeugen. Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam (griech. *anexikatos*: geduldig; gelassen; nicht provozierbar), und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit.“

Interessant ist an dieser Stelle die Einleitung, nämlich die Streitfragen zu vermeiden. Es gibt also Themen, die sollen wir meiden. Wir müssen nicht alles klären. Wir können manches einfach stehen lassen – unbeantwortet. Auch ein interessanter Aspekt zum Thema „Toleranz“.

Dann aber die Eigenschaften, die für Gottes Mitarbeiter genannt werden: *Milde, Duldsamkeit, Sanftmut* – und die erstaunliche Einsicht, dass Gott das Entscheidende im anderen (auch in unseren Widersachern) wirken muss („ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe“). Wir können niemand in den Himmel hineinargumentieren. Wenn jemand anders leben will, als es die Bibel für gut hält, können wir ihn darauf aufmerksam machen. Es gibt aber einen Punkt, da müssen wir zurückstehen, aufhören zu diskutieren und streiten – und Gott das Ganze überlassen.

Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung; und habt ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verleumden, darin zuschanden werden, [worin] euch Übles nachgeredet wird“ (1. Petrus 3,15-16).

Die Bereitschaft zur Verantwortung (griech. *apologian*) setzt Wahrheit voraus. Kein Wahrheitspluralismus – hier wird diskutiert, gestritten – aber mit „Sanftmut und Ehrerbietung“. Das sind Kennzeichen des traditionellen Toleranzbegriffs.

Toleranz oder Akzeptanz

„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“ Dieses Zitat von Johann Wolfgang von Goethe⁽⁵⁾ zeigt die Problematik zwischen dem alten und

neuen Toleranzbegriff auf. Der neue Toleranzbegriff geht über Duldung hinaus, er fordert Anerkennung.

Wenn wir jedoch von einer allgemein gültigen Wahrheit ausgehen, kann nicht alles anerkannt werden. Gott selber kann die Aussage „Es ist kein Gott!“ nicht anerkennen (Psalm 53,2), weil sie nicht wahr ist. Er nennt Menschen, die so denken sogar „Narren“. Das kann man als Beleidigung verstehen. Aber wenn er recht hat ...

Wir können nicht alle möglichen sich widersprechenden Aussagen einfach akzeptieren. Dann würde sich nicht nur die Wahrheit, sondern auch Recht und Gerechtigkeit auflösen. Wir sollen aber jeden Menschen lieben. Jeden! Auch den, der in unseren Augen irrt. Wir sollen ihn mit Respekt behandeln, jeder Mensch hat eine unantastbare Würde, weil er ein Geschöpf Gottes ist. Das heißt aber nicht, dass wir alles, was Menschen glauben und vertreten, anerkennen müssen. Weil wir glauben, dass es Gott gibt – und damit glauben, dass es eine allgemeingültige Wahrheit gibt – müssen wir Aussagen, die im Gegensatz zu dieser Wahrheit stehen, widersprechen.

Dieser Widerspruch kann als „Beleidigung“ verstanden werden. Doch auch das Evangelium hat ja eine solche Seite: Auf der einen Seite zeigt uns das Evangelium die unendlich große Liebe des Vaters, der seinen eigenen Sohn gegeben hat, um für unsere Sünden am Kreuz zu sterben. Auf der anderen Seite sagt uns das Evangelium aber auch etwas über unseren eigenen Zustand. Und der ist nicht gut! Wir sind Sünder. Wir sind verloren, wir brauchen Erlösung. Jemand, der denkt dass er ganz in Ordnung ist, kann diese Aussage durchaus als „Beleidigung“ verstehen. Der Stachel bleibt – das Kreuz ist ein Ärgernis (griech. *skandalon*)!

Wir müssen unterscheiden zwischen dem alten traditionellen und dem neuen Toleranzbegriff. Der alte Toleranzbegriff fordert uns auf, den anderen zu achten und ihm mit Respekt zu begegnen ohne seine Überzeugungen zu rechtfertigen. In dem Sinn sollen und müssen Christen tolerant sein.

Der neue Toleranzbegriff geht davon aus, dass Überzeugungen an sich falsch sind, weil es DIE Wahrheit nicht gibt, sondern nur viele unterschiedliche Wahrheiten, die man alle stehen lassen soll – und unter „Vielfalt“ buchen möchte. Dieser Vorstellung widerspricht vieles, auch im täglichen Leben. Aber wesentlich widerspricht hier auch Jesus Christus selber, der behauptet DER Weg zu Gott zu sein, und nicht einer unter vielen. Und damit niemand das missversteht, fügt er hinzu: „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Johannes 14,6)

Fußnoten:

- (1) http://www.focus.de/magazin/archiv/politik-bundes-anschwaerz-amt_aid_998694.html
- (2) <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/radi-kaler-professor-todesstrafe-fuer-leugner-des-klimawandels-a-875802.html>
- (3) www.landtag-bw.de/WP15/PIP/15_0088_22012014.pdf
- (4) Robert Spaemann – Wahrheit spricht mit leiser Stimme, Kölner Stadt-Anzeiger, 13. Juni 2008, Kultur S. 9
- (5) Maximen und Reflexionen, Nachlass, Über Literatur und Leben



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der Perspektive.

